

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Zugelohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
10 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Die 6 gespaltene Zeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die tägliche
Nummer müssen bis 8 Uhr
in der Expedition in Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.
Postcheckkonto 520.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Währstr. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9
Telephon 1028. Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 259. Donnerstag den 5. November 1914. 25. Jahrgang.

Brand in Antwerpen.

Die Türken am Suezkanal? — Erhöhte Spannung in Ostasien.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 4. Nov., vormittags.
(B. B. Amtlich.) Unsere Angriffe auf Ypres nördlich,
Rone und östlich Soissons schritten langsam, aber er-
folgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen
wurden französische Angriffe abgewiesen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts
Bedeutendes ereignet. Oberste Heeresleitung.

Dom Weltmeer.

Ein deutscher Verlust.

Berlin, 4. Nov. (B. B. Amtlich.) S. M. Großer Kreuzer
„Derk“ ist am 4. November vormittags in der Rade auf eine
Sofenminenperle geraten und gesunken. Nach den bishe-
rigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Be-
satzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dicken
Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnke.

Besonders bedauerlich ist, daß sowohl deutsche Matrosen bei
dem Unfall ihren Leben lassen mußten. Die Verantwort-
lichkeiten werden hoffentlich schnell und streng festgestellt und
nach ihnen verfahren.

Ein Seesgefecht an der englischen Kanalküste.

London, 4. Nov. Der Sekretär der Admiralität mel-
det: Heute am frühen Morgen feuerte ein feindliches Ge-
schwader auf das zur Küstenwache gehörige Kanonenboot „Salmon“,
das auf einer Erkundungsfahrt begriffen war. Ein Mann des
„Salmon“ wurde verwundet. Nachdem das Kanonenboot die
Anwesenheit der feindlichen Schiffe gemeldet hatte, zogen sich
diese zurück. Obgleich sie von leichten Kreuzern verfolgt
wurden, konnten sie doch vor Einbruch der Dunkelheit nicht
zum Kampf gestellt werden. Der hinterste der deutschen
Kreuzer streute bei dem Rückzuge eine Anzahl Minen aus.
Durch die Explosion einer derselben wurde das Unterseeboot
„D. 5“ zum Sinken gebracht. Zwei Offiziere und zwei Mann,
die sich auf dem Verdeck des an der Oberfläche des Wassers
schwimmenden Unterseebootes befanden, wurden gerettet.

Amsterdam, 5. Nov. (D. D. B.) Die Einwohner von
Nieuw-Amsterdam machten gestern früh plötzlich durch schweres Ge-
schützfeuer von See aus auf. Sie sahen, daß deutsche Kriegs-
schiffe ein englisches Kanonenboot beschossen, das sich auf zehn
Meilen von der Stadt entfernt befand. Es herrschte schwerer
Nebel. Die Kanonade war so stark, daß die Fenster klirrten
und einige zerbrachen. Eine Granate fiel nördlich des Biers
ins Meer in Entfernung von nur einer Meile von der Küste.
Da das englische Schiff sich an der Küste entlang in der Rich-
tung auf Galveston fortbewegte, fielen die Granaten noch dichter
in die Nähe der Küste, manchmal nur in einer Entfernung
von einer halben Meile. Das Lichtschiff „Saint Nicholas“
entkam knapp der Gefahr, durch eine Granate getroffen zu
werden. Da man fürchtete, daß die Deutschen eine Landung
vornehmen würden, wurden Truppen requiriert, die sich auf
den von der Küste nach der Stadt führenden Wegen aufstell-
ten. Eine Motzille von Fischerbooten geriet in die Gefechts-
zone. Ein Schiff lief auf eine Mine und sank. Mehrere andere
Boote wurden beschädigt.

Es regnet Proteste gegen die englische Seekriegsführung.

Die Nachricht, wonach die Londoner Admiralität fortan die
Nordsee für die gesamte Schifffahrt sperrt, wirkt in Nor-
wegen aufreizend. Das „Morgenblatt“ bezeichnet das Vor-
gehen Englands als unerhörten Übergriff gegen das interna-
tionale Völkerrecht und die größte Rücksichtslosigkeit gegen die neu-
tralen Mächte. Man wisse, daß die englische Regierung den in-
teressierten Ländern vorher nichts mitgeteilt, noch untersucht habe,
wie die Sperrung von diesen Regierungen, deren Lebensinteressen
dadurch bedroht werden, aufgefaßt würde. Sei denn nicht bald
der Zeitpunkt gekommen, wo ein gemeinsames Vorgehen der neu-
tralen Mächte angebracht ist? Auf die Stimme kleiner Länder
achtet niemand. Amerika sei aber auch neutral. Der Neutralitäts-
begriff existiere nicht für die Länder, wenn jeder Übergriff der
Kriegführenden Großmächte schweigend geduldet werde. Was der
Admiralitätsberath bedeutet, geht aus der Tatsache hervor, daß die
normanische Warenverkehrsversicherung nach dem Eintreffen der
Nachricht nachmittags sofort eine Sitzung zusammenrief, worin
die Versicherungsprämie nach den norddeutschen Häfen von 4 auf 10
Prozent, nach Holland von 2 auf 4 Prozent erhöht wurde, was
eine Erhöhung um 150 und 100 Prozent bedeutet.

Das dänische Regierungsblatt „Politiken“ meint: Keine
Maßregel in diesem Kriege berührt Dänemark so unmittelbar
wie diese, die für die dänische Schifffahrt tief eingreifende Folgen
haben wird, die für den Augenblick noch nicht zu übersehen sind.
Nach Witterungsberichten hat die größte Schifffahrtsgesellschaft
Dänemarks, Jørande Dampfskibsselskab, vorläufig alle Fahrten
nach England eingestellt.

Auch die Wienerblätter bezeichnen den Plan Englands,
die ganze Nordsee als feindliches Gebiet zu erklären, als die
schlimmste Störung des Handels und die größte Schädigung der
nördlichen neutralen Länder, sowie Amerikas.

Das nordamerikanische Staatsdepartement hat die
revidierte Kontrebandenliste der britischen Regierung er-
halten. Die Liste wird nach Ansicht führender Zeitungen ernste
Fragen zwischen der amerikanischen und der britischen Regie-
rung aufwerfen und, wie erwartet, die Vereinigten Staaten zu
einem Protest veranlassen.

Auf der Nordsee wütet seit drei Tagen ein harter Oststurm.
Etwa 30 schwedische Dampfer sind überfällig.

Wolke deutsche Kreuzer.

Santiago de Chile, 4. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Die beiden
deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, sowie
der kleine Kreuzer „Nürnberg“ sind hier eingetroffen. Nach-
dem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord ge-
wesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

Auszeichnung der Mannschaft der „Emden“.

Dem Kommandanten des kleinen Kreuzers „Emden“ ist das
Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, allen Offizieren, Be-
amten und Deckoffizieren, sowie 50 Unteroffizieren und Mann-
schaften das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Die Schicksalsfrage der Türkei.

Der begonnene Krieg stellt das Osmanische Reich vor die große
Entscheidung. Gleichgültig, ob im Schwarzen Meere die russischen
Schiffe die ersten waren, deren Geschütze die Salven lösten, oder die
türkischen: für die Türkei, für das osmanische Volk, für die
mohammedanische Welt gab es keine Wahl, wollte es, noch an
seinem Schicksal selbst mitentschieden, statt mit dem unwiderbring-
lichen Augenblick des dem Willen übermächtiger Kräfte hinzugeben.
In einer wunderbaren Gruppierung der Mächte eröffnet sich dieses
Kingen, in einer Gruppierung, die der Geschichte von mehr als
einem Jahrhundert zu widersprechen scheint. Die drei Staaten er-
blickt die Türkei als ihre Gegner, feindselig lauernd am Hellespont
und am Bosporus, die vor jetzt sechzig Jahren miteinander kämpften
um den Bestand der Türkei: Rußland, Frankreich, England. Ruß-
land freilich ist der Linie seiner Politik, auf der es sich seit den
Tagen Peters des Großen unaufhaltsam vorwärts bewegt, auch
heute treu geblieben. Die Krim, Taurien, der Kaukasus, Westsira-
bien, die Auflösung des türkischen Reiches auf dem Balkan: so
ist das Judentum zwei Jahrhunderte Schritt für Schritt vorwärts
gedrungen. Schon ziehen seine Grenzen tief durch das armenische
Land und seine Flotte ist geschwächt, die Kette des Bosporus zu durch-
brechen. Ueber die Leiche der Türkei, von Armeniens Höhen durch
Mekasien zu Konstantinopel hin und zum Ägäischen Meere flie-
gen die heißesten Wünsche der russischen Eroberer. Dann ist die
freie offene Küste, dann ist die Vitherrschaft im Mittelmeer den
Russen zugefallen und die Krone des Paläologos, das Erbe der öst-
römischen Kaiser, schmiedet das Haupt des Jaren.

Doch dies zu hindern, war das ganze neunzehnte Jahrhundert
hindurch ein Hauptzweck, ja der leitende Gedanke der englischen
Weltpolitik. Wohlstand gestellte sich England bald zu Frankreich,
bald zu den Zentralmächten, um Rußlands Schritte nach dem Bos-
porus zu hemmen. Als nach dem Falle von Wien die russischen
Heeresmärsche über Adrianopel vorstießen, versammelte Lord Bea-
consfield die ganze englische Flotte zum Schutze Konstantinopels
und des Marmarameeres. Er zerbrach im Verein mit Oesterreich-
Ungarn den Frieden von San Stefano, er wies Rußland vor den
Berliner Kongreß, er verzögerte um dreißig Jahre den Zerfall der
europäischen Herrschaft der Türken. Und jetzt ist alles in völliger
Verkehrung. Die englische Flotte krugst vor den Dardanellen, um
den russischen Schiffen den Weg ins Mittelmeer zu bahnen. Der
höchste Widerstand scheint es, und doch ergibt es sich in strenger
Folgerichtigkeit aus der Handels- und Eroberungspolitik Groß-
britanniens in den letzten zwei Jahrzehnten. Stets war es die
britische Methode, denjenigen Staat, dessen wirtschaftliche Macht-
entfaltung und Flottenstärke seine Herrschaft zur See und seine
Handelsweltstellung zu gefährden schien, als den Feind zu be-
trachten und gegen ihn ringsum Gegner aufzubieten, die den
Gegen führen sollten für den einzigen Staat der Geschichte, der die
Welt beherrscht, ohne ein eigentliches Heer zu besitzen. So spielte
es einst die Franzosen gegen die Holländer, dann nacheinander die
Holländer, die Oesterreicher, die Preußen, Spanien, die gegen-
napoleonischen Staatenbündnisse gegen Frankreich aus, und so

führen heute wieder gegen Deutschland, den Feind von jetzt, Frank-
reich, Belgien und Rußland das Schwert. Doch um das Schwert
des Jaren zu gewinnen, mußte reichlich Lohn gezahlt werden. Die
Auslieferung Nordpersiens war die Anzahlung, die Eröffnung des
Bosporus soll die Summe vollenden. Und da möchte es scheinen,
als sei der Preis unendlich höher als der Wert, der damit erhandelt
wird.

Aber die Türkei wird in die blutigen Wirbel des Weltkrieges
nicht nur darum hineingezogen, weil die englische Handelsseif-
sucht Rußland den Soldatenlohn zahlen muß. Schon seit der Er-
oberung und Befestigung von Ägypten beginnt sich zuerst leise und
dann immer deutlicher ausgeprägt eine geänderte Haltung Englands
gegen die Türkei fühlbar zu machen. Die letzten dreißig Jahre be-
deuteten für England ähnlich wie für Frankreich eine neue Zeit
ungeheurer kolonialer Erwerbungen, und ihr hauptsächlichster
Schauplatz war Afrika. Am Anfang der Siebzigerjahre besaß Eng-
land in Afrika außer dem Kapland nicht viel mehr als einige Hand-
gebiete. Seitdem ist der englische Besitz auf 8 000 000 Quadrat-
kilometer emporgeklommen, das heißt er umfaßt nicht viel weniger als
ein Drittel des Erdteiles. Als um die Wende des Jahrhunderts
englische Truppen die zwei weißen Freistoaten Äthiopien, die Buren-
republiken, niederrangen, lautete die Losung, es müsse ein zu-
sammenhängendes Imperium geschaffen werden, das da reicht vom
Kap der guten Hoffnung bis an die Wüsten des Nil. Und
trotzdem war diesem Ziele vom Norden her vorgearbeitet worden
durch die Erwerbung von Äthiopien, der Quellländer des Nil, Ägan-
das, und heute schließt sich in der Tat zwischen den zusammenhängen-
den Besitz Englands nur die deutsche Kolonie Ostafrika. Allein die
Erwerbung Ägyptens war ja nicht bloß ein Ausgangspunkt für
die Unterwerfung von nahezu ganz Nordostafrika; zunächst und vor
allem sollte damit der Brückenkopf gebaut werden für den Weg
nach Indien.

Der Besitz des Suezkanals und die Herrschaft über das Rote
Meer: so umschrieb sich anfänglich dieser Ausbreitungsgedanke, aber
bald gewann er eine neue Gestalt. Im Gleichheitskreis der englischen
Weltoberer tauchte der Plan auf, zu Lande von Ägypten her die
Brücke nach Indien zu legen. Da ging es nun unmittelbar dem
türkischen Reich zu Leibe. Mehrere Male waren bald nach britischer Art
in Arabien, in den türkischen Provinzen Syriens, Mesopotamiens und
am Persischen Golfe Agenten tätig, Wirren, Aufruhr einzubilden
sich endlos, arabische Kleinfürsten wurden gegen den türkischen
Oberherrn ermutigt und der Gegensatz zwischen Arabern und Tür-
ken bis nach Syrien und Mesopotamien hinein geschürt und ge-
schürt. Schon einmal stand um Romets willen die Sache zwischen
England und der Türkei vor dem Kriege. Zu dem blutigen Aus-
breitungsgedanken aber gefiel sich ein anderer, der in das tiefere
Gewebe, in die seelischen Voraussetzungen der Herrschaftstellung
im Orient reicht. Von den 250 Millionen Mohammedanern lebt
reichlich die Hälfte — in Ägypten, im Sudan, in Indien — unter
Englands Szepter. Der Sultan der Türkei gilt als Kalif, als
geistliches Oberhaupt der mohammedanischen Welt; in Mekka und
Medina versammelt heiliger Brand Jahr um Jahr Hunderttausende
von Pilgern aus allen Gebieten, die zum Glauben des Propheten
schwören. Möchte auch der panislamistische Gedanke die Jahrtausende
über nirgends eine Volksbewegung hervorrufen, er dräng doch in
die Schichten der Gebildeten der mohammedanischen Welt, er be-
gann sich auch mit den Bestrebungen der Sekten zu verdrängen.
Kündigte sich da nicht eine Gefahr an? Auf den Gegensatz der
Mohammedaner und der zum mohammedanischen Glauben gehöri-
gen Araber, auf das Ausspielen dieses Gegensatzes, auf die wechselnde
Begünstigung bald der Mohammedaner, bald der Hindus, gründet
sich doch das künstliche Gebäude der britischen Herrschaft in Indien.
So erwuchs die Absicht, schließlich der leidenschaftlichen Wille der
Engländer, die arabische Welt mit ihren religiösen Mittelpunkten
des Mohammedanismus in die eigene Gewalt zu bekommen und
an die Stelle des türkischen Kalifen einen arabischen zu setzen, der
ein Werkzeug der britischen Herrschaft und ein Sprachrohr der
englischen Wünsche wäre.

Was sich also an den Pforten des Bosporus und an den
Pforten des Hellespont drohend der Türkei nähert, das ist der
Teilungsgedanke der beiden Weltmächte, die hier wie in Persien
handelsseins geworden sind und den Kampf um die Herrschaft in
Asien verlagert haben, um inzwischen gemeinsam auf die Jagd zu
gehen. Aber es ist zugleich ein innerlich Verwandtes, das die beiden
Weltreiche übereinstimmend handeln läßt. Für Rußland und für
England bedeuten alle Völker, die auf den Wegen ihrer Macht und
ihres Handels liegen, seien es Völkchen, seien es Stämme,
seien es neue Vorkosten auf der Bahn eines nirgends zu hemmen-
den Ausbreitungsdranges. Die Eroberung des einen Gebietes
nötigt, um es zu stützen, zur Eroberung des anderen, und je künst-
licher sich diese Länder- und Völkerverbündnisse gestalten,
um so breiter müssen sie untermauert werden durch die Fundamente
neuer Unterthanenländer und neuer Untertanenländer. Nur das
Rußland vom festen Lande aus, ohne die Trennungen der Meere
und durch die vorwärtsschiebende Wucht des ungemein rasch sich ver-
mehrenden und zohlengehaltigen Herrschervolks selber die Neu-

erwerbungen in das Gefüge des Reiches sicher einfließen, während England von Ägypten zu Ägypten die Wege seiner Weltbeherrschung spannt und Völker beherrscht, die an Kopfszahl zehnmal das Herrschervolk übersteigen.

So offenbar sich denn auch, daß dieser Weltkrieg, der das Welt-Englands vor allem ist, in den weiten Räumen des britischen Weltreiches selbst beginnt, Verwirrung zu stiften.

Nachrichten vom Türkenkrieg.

Wien, 4. Nov. (W. A. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Dem „Tanin“ zufolge haben die Engländer Ägypten annektiert. Sie haben den Onkel des Khediven, den Prinzen Hussein Kamil Pascha, zum Generalgouverneur und seinen Sohn, den Prinzen Kemal Eddin Pascha, zum Oberkommandanten ernannt.

London, 4. Nov. (W. A. Nichtamtlich.) Reuters meldet aus Kairo: Der britische General Maxwell hat die militärische Kontrolle des Landes übernommen. Das Kriegrecht wurde erklärt.

London, 4. Nov. (W. A. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Kairo: Hier wurden türkische Agenten verhaftet. Die hiesigen Deutschen und Österreicher wurden in Konzentrationslager gebracht. Die Bemerkungen der in Alexandria befindlichen Schiffe feindlicher Nationalität sind nach Kairo gebracht worden.

Wien, 5. Nov. (D. D. P.) Die türkischen Truppen längs des Suezkanals werden ununterbrochen verstärkt und dürfen jetzt schon den Streitkräften, die die Engländer in Ägypten zur Verfügung haben, beträchtlich überlegen sein. Die Engländer lassen am Suezkanal starke Verschanzungen anlegen.

Konstantinopel, 4. Nov. (D. D. P.) Die Engländer ziehen sich von der ägyptischen Grenze am Suezkanal zurück, wobei sie alle Dörfer auf ihrem Wege niederbrennen. Die Russen haben begonnen, die kaukasische Grenze zu besetzen.

Konstantinopel, 4. Nov. (D. D. P.) Im englischen Konsulat in Bagdad haben die türkischen Behörden große Mengen Munition und Kriegsmaterial beschlagnahmt. Eine Anzahl solcher Rosten wurden von den Engländern im Guphrat versenkt. Trotzdem ist alles in brauchbarem Zustande.

Mailand, 4. Nov. (D. D. P.) Nach dem „Corriere della Sera“ sind die Mächte des Dreiecksbündnisses durch die türkischen Feindseligkeiten viel mehr beunruhigt, als sie zugeben wollen. Die in Fragen der auswärtigen Angelegenheiten viel beachtete „Perseveranza“ erzählt ebenfalls, daß England wegen der panislamitischen Bewegung sehr in Sorge sei. Italien habe alle Ursache seine Neutralität noch stärker als bisher aufrechtzuerhalten. Würde Italien sich zu den Feinden der Türkei schlagen, so würde dieser der panislamitischen Bewegung in Libyen alle mögliche Unterstützung zufließen lassen.

Wien, 5. Nov. (D. D. P.) Aus Sofia wird gemeldet, daß türkische Kreuzer Batum mit Erfolg bombardieren.

Sofia, 5. Nov. (D. D. P.) Die aus Adrianopel kommenden Berichte, daß fast die gesamte Garnison des Vajazs Adrianopel teils nach Vidia zum Schutze des Ufers des Schwarzen Meeres, teils nach Konstantinopel beordert wird.

Konstantinopel, 5. Nov. (D. D. P.) Wie das Blatt „Terzschuman-i-Hakkikat“ meldet, haben Kämpfe mit den Russen im Gebiet von Rissin stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten geschlagen worden. Das Seekriegsgericht hat 36 französische, 8 russische und einen belgischen Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

Athen, 5. Nov. (D. D. P.) Eine drahtlose Depesche aus Tenedos besagt, daß das Bombardement der Dardanellen nach 15 Minuten abgebrochen wurde, aber wieder aufgenommen wurde und am 4. November, vormittags 10 Uhr, noch fortduert.

Englische Befürchtungen und Hoffnungen.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns, die englischen Staatsmänner hätten schon längere Zeit mit dem Eintreten der Türkei in den Krieg gerechnet. Jetzt gebe man sich begreiflicherweise Mühe, den Konflikt so ungefährlich wie möglich erscheinen zu lassen. Der türkische Vorstoß, so behauptet man in London, ist nur scheinbar gegen Russland, in Wirklichkeit aber in erster Linie gegen England gerichtet. Nur wagten es Enver Pascha und seine Leute nicht, in dieser Frage offen Farbe zu bekennen, weil sie wußten, daß ein Angriffskrieg gegen England bei vielen Türken unpopulär wäre. Jedenfalls aber könnten die Türken die Russen in Armenien und im

Kaukasus während der Wintermonate nicht ernstlich beunruhigen, so daß den Türken nur ein Marsch gegen Ägypten bleibe. Diese Aussicht brauche aber den Engländern keine große Sorge zu machen. Der „Daily Telegraph“ führt aus, es fehle den Türken zu einer erfolgreichen Offensive gegen Ägypten an allem. Sie können zwar in die Sinai-Halbinsel eindringen, aber wenn in Ägypten keine Insurrektion ausbräche — und dafür sei bei Zeiten gesorgt worden — dann würden sie nie den Suezkanal überschreiten. Ein paar englische Kanonenboote und die westlichen Suezbatterien würden sich die türkischen Heere, die keine schweren Belagerungsgeschütze besäßen, mit Leichtigkeit vom Leibe halten, wenn die türkische Expedition nicht infolge der mangelhaften Kommissariatsorganisation schon in den Wüsten der Sinai-Halbinsel zusammenbrechen sollte.



Ferner hofft man aber in England auch darauf, daß das gegenwärtige deutschfreundliche Regime in der Türkei alsbald durch einen Staatsstreich gestürzt werde. Eine wohlgezielte Kugel gegen Enver Pascha, meint der menschenfreundliche „Daily Telegraph“, würde die ganze internationale Lage sofort umwälzen. Daß die türkische Regierung mit einer gefährlichen Opposition, die nur eine günstige Gelegenheit erspäht, zu rechnen habe, sei nicht zweifelhaft, und die englischen Agenten seien wohl auch nicht müßig.

Aber all das sind Hoffnungen, die England sich selbst vorpiegelt und an die es nicht recht glaubt. Und also wird die eine schwankende Hoffnung geschwind durch eine andere zu stützen versucht. Nämlich auf Bulgarien hofft man, und es werden verzweifelte Bemühungen gemacht, um Bulgarien in einen Krieg gegen die Türkei hineinzuziehen. Wir haben Grund zur Annahme, daß Russland und vielleicht auch schon England bereits so weit gegangen sind, den Bulgaren als Preis ihrer Hilfe die Anwartschaft auf Konstantinopel in Aussicht zu stellen. Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“, der in engsten Beziehungen

zu den russischen Machthabern steht, verkündet es heute ganz offen, wie man sich an der Anna und an der Themse die Liquidation nach dem Kriege denkt. Die Dardanellen und der Hellespont, die beiden engen Wasserstraßen, die den Engländern und Russen jetzt so unbequem sind, sollen beim Friedensschluß ihren gegenwärtigen Besitzern entzogen und kleinen neutralen zu erklärenden Staaten — das sind offenbar Dänemark und Bulgarien — in die Hände gegeben werden. Das sind zwei Köder, in denen Angelhaken stecken. Schließlich rechnet man in London mit ziemlicher Bestimmtheit, daß ein türkischer Vorstoß gegen Ägypten und die Proklamierung des „heiligen Krieges“ des Islam auch Italien, dessen libyscher Besitz bedroht würde, gegen die Türkei — und damit auch gegen Österreich und Deutschland — auf den Plan rufen würde.

So weit unser Korrespondent. In London wird man inzwischen auch erfahren haben, daß man in Konstantinopel nicht schläft. Amlich verbreitete Wolffs Bureau bereits unter dem 1. November, daß die Porte, in Berücksichtigung der italienischen Interessen alle erforderlichen Maßnahmen trifft, um die islamitische Bewegung von Libyen fernzuhalten. Dazu betont das Konstantinopeler Jungtürkenorgan am Mittwoch, die Bedeutung der Freundschaft Italiens für die Türkei und versichert, so lange Italien seinen Verbündeten treu bleibe, könne es auf die Freundschaft der Türkei rechnen. Die gegenwärtigen Umstände böten Italien die Gelegenheit, sich gut mit der muslimanischen Welt zu stellen und so zu beweisen, daß die einzige zivilisierte Macht, die mit dem Islam in Verbindung stehe, Italien sei. Hiermit spielt das Blatt offenbar auf die Stellung Italiens in Tripolis an.

Die Wirkung der türkischen Zusicherungen zeigt sich auch in einer ruhigeren Stimmung der italienischen Presse, die auch entschieden ablehnt, daß Italien sich mit England wegen Ägypten verständige. Das ist deutlich.

Diplomatisch zeigen sich also die Türken in dieser Sache den Engländern gewachsen. Und man darf erwarten, daß die Türken den Marsch nach Ägypten nicht ohne genügende militärische Vorbereitungen antreten werden.

Italiens Neutralität.

Das neue Kabinett ist gebildet. Rubini, Danes und Dari scheiden aus, Sonnino übernimmt das Aeußere, Orlando die Justiz und Crispien wahrscheinlich das Unterrichts- wesen. Violittis Eintritt bedeutet zwar keine Gefährdung der Neutralitätshaltung, immerhin erwartet man von ihm ein kräftiges Eintreten für Italiens Interessen in Libyen und Albanien. Er soll wohl der Mann sein, der die Türkei bei ihren Forderungen Libyen festhält und mit bezug auf Valona noch Vorteile zu gewinnen sucht.

Portugal. — Spanien.

Ueber Mailand wird von einer in der portugiesischen Kolonie Angola ausgebrochenen Eingeborenenaufstand berichtet, die große Ausdehnung gewonnen habe. Die Regierung habe beschlossen, ein Racinebataillon an die deutsch-portugiesische Grenze zur Verstärkung zu schicken.

England lauert immer noch vergebens auf den Anstoß Portugals. Nun Portugal anscheinend Schwierigkeiten in den eigenen Besitzungen bekommt, wird es erst recht nicht zu haben sein.

Die spanische Regierung will im Parlament eine Neutralitätserklärung abgeben. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Madrid: Kahezu alle Politiker haben sich für Beobachtung strenger Neutralität ausgesprochen. Einige Parteiführer fordern die Mobilisierung der Armee zur Verteidigung der Neutralität, andere erklären dieses für gefährlich, da die bewaffnete Neutralität den Anfang einer militärischen Einmischung bedeuten könnte.

Tsingtau und China.

London, 4. Nov. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressenmeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriecorps planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichtet hat und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Gebiet hinter Tsingtau ist mit Minen übersät, die elektrisch geleitet werden.

Seldpostbriefe.

Gefahren der Gulaschkanone.

Unser Karlsruher Parteiblatt bringt den Brief eines Ostwirtsgehilfen, der als Koch im Felde steht, an seine Schwester. Da heißt es unter anderem: Ich bin nun, trotzdem ich nicht direkt in der Feuerlinie bin, schon sehr oft beschossen worden. Erst gestern mittag wieder, als ein feindlicher Flieger unsere Stellung verortet hatte, wurden wir mit einem förmlichen Granat- und Schrapnellregen überschüttet. Zum Glück hatten wir wenig Verluste. Unsere Küche wurde nur durch einen Ausbläser am Kamin leicht demoliert und zwei Mann von den 20 Mann alle niedergeworfen, und das Feuer sprühte uns um die Augen. Ich fand mich auf dem Erdboden liegend wieder und als ich mich durch Befehlen meines Vorgesetzten davon überzeugt hatte, daß ich nicht verwundet, wollte das Saufen in den Ohren kein Ende nehmen. Die Franzosen haben viele Blindgänger. Einer davon blieb auf der Erde liegen, wohl 1 1/2 Meter lang und drei Zentner schwer. Natürlich sind wir vorsichtig damit umgegangen, denn die geringste Bewegung kann das Geschloß zum Klappen bringen. Diese haben eine furchtbare Wirkung; wohl bis vier Meter tiefe Löcher werden aufgewühlt. Ueberhaupt: Wo eine Feldküche ist, da ist auch Feuer. Wir müssen mit verschloßenem Kamin arbeiten und den Rauch entgegengesetzt, nach dem Erdboden leiten, denn die geringste Rauchwolke verrät uns. Die Franzosen haben nur selten Feldküchen. Und bei der Nützlichkeit derselben versteht man leicht den Wunsch der Franzosen, unsere Truppen die Verpflegung abzuschneiden. Ich bin seit dem 2. September Gefreiter, und das kam so: Unsere Kompanie lag vorn am Feind im Schützengraben, und wir durften wegen Lebensgefahr mit unserer Feldküche nicht heron. Da wir momentan die Unteroffiziere in der Front nötiger haben, war gerade keiner bei der Küche. Nun wurden wir Leute vom Drang erfüllt, unsere Kameraden in Gimmern, welche wie in einem brennenden Dorfe zusammengesucht hatten, Essen zu bringen, und haben es auch getan. Wir sind nicht eher gewichen, bis wir all unser Essen an die Leute abgegeben hatten. Am nächsten Tag wurde im Parolebefehl bekanntgemacht, daß der Aufseher, ein Reservist, und ich zu Gefreiten ernannt seien, und dieses vom Major aus. Siehst Du, liebe Schwester, auch so kann man sich nützlich machen! Alle zwei Tage schlachten wir ein Hind, und um ein zu bekommen, müssen wir ins Depot M. fahren; dort läuft noch

ziemlich Vieh auf den Feldern herum. Und dort wird es an Ort und Stelle geschlachtet. Ja, das ist ein Leben, wie man es sich nicht vorstellen könnte! Gestern morgen, als ich gerade ein Stück vom Fisel ab, kam ein Wachenleutnant zu mir herangeritten. Er hielt 5 Mark in der Hand und bot mir das Geld für ein Stück des selben Fleisches. Selbstverständlich habe ich ihm das Stück umsonst gegeben. Er gab mir darauf ein paar Zigaretten. Man glaubt gar nicht, wie hoch der Tabak bezahlt wird. Für drei Zigaretten oft 2 Mark. Aber auch den Franzosen geht es so und noch viel schlimmer, denn diese haben noch selten eine Feldküche. Das ganze Kochgeschirr tragen die Franzosen auf dem Buckel nach, und das sie jetzt nicht braten können, wo wir ihnen auf 500 Meter gegenüberliegen, darf man glauben. Der Feuerchein würde direkt von uns unter Feuer genommen. Ich darf auch das Unglaubliche mitteilen: Franzosen kommen ohne Waffen, nur mit dem Kochgeschirredel zu uns in die Schützengruben und verlangen etwas zum Essen. Natürlich wird ihnen das in den meisten Fällen gewährt. Die Franzosen aber bleiben zur Vorsehre vorläufig gefangen. So ist es wirklich schon drei- bis viermal in unserer Kompanie geschehen. Nach Aussagen der Gefangenen muß es aber auch schrecklich zugehen. Die Leute haben nichts zu essen und sind ganz entmutigt. Von einem gut Deutsch sprechenden Franzosen wurde uns erzählt, daß französische Offiziere die Leute mit dem Revolver in die Schützengruben treiben müßten.

Hinter der Front.

Die „Bergische Arbeiterstimme“ entnimmt dem Brief eines Feldgendarmen an seine Familie folgendes:

Hinter der Front wird so unglücklich viel geleistet, ohne viel Aufsehens, ein hülles Selbentum! Da steht einmal die Eisenbahnbaukompanien an, wie sie rastlos emsig tätig sind, um die zerstörten Eisenbahn-Restanten wieder betriebsfähig zu machen! Da wird ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet, da werden Brücken geschlagen, Unterführungen wiederhergestellt; Arbeiten, zu denen unter normalen Verhältnissen mindestens hundert Mann nötig wären, wie es jetzt Tage sind. Man hört selten ein Wort des Anstrebens, jeder ist ehegeig, jede Kolonne will in ihrer Schlacht mehr leisten als die vorhergehende. Und kein Heldensang vermeldet ihre Taten. ...

Wenig hört man auch von den Väterkolonnen, die in ihren jahrelangen Wäldern die wüßschmedenden und überaus nachhaften

Bröte herstellen, die dann in gewaltigen Mengen den kämpfenden Truppen zugeführt werden. Und dann die endlosen Trainkolonnen, die rastlos die nötigen Mundvorräte, Fourage und vor allen Dingen Munition in die Front führen und auf deren Eintreffen oft sehr häufig gewartet wird. Unendlich viel leisten vor allem in diesem Kriege die Kraftwagen. Die tragen ihr reichlich Teil zum guten Gelingen des Ganzen bei. Die Kraftwagenführer — die kein anderes Quartier als ihren Wagen kennen — finden Schlaf oft nur während der kurzen Zeit, in der die Kolonne landet. Ich glaube nicht, daß ich jemals wieder eine so große Anzahl Kraftwagen auf einer Stelle versammelt sehen werde, wie jetzt an den Etappenhauptorten. Und doch klappt alles bis ins einzelne. Wohl stoden für einen Augenblick an Rotbräden usw. die ungeheuren sich begegnenden und sich kreuzenden Kolonnen, aber schnell entwirrt sich jedes der Anstaus, und gleichmäßig und unauffällig strebt jeder seinem Ziele zu.

Viel wird auch von den überall in von uns besetzten Landesteilen eingesetzten Kommandanturen für die zurückgebliebene Bevölkerung getan. Es wird — natürlich im eigenen Interesse — dafür gesorgt, daß Vöder, Fleischer usw. ihre Arbeit wieder aufnehmen, die Ernte eingebracht, Getreide gedroschen, kurz, daß alles so gut wie irgend möglich ins normale Geleise gebracht wird. Die Gendarmen haben es jetzt in Frankreich wenigstens etwas besser. Die Bevölkerung ist hier viel, sehr viel ruhiger. Sie trägt eine gewisse angenehme beruhigende Würde zur Schau. Ganz anders in Belgien, inmitten einer verheerten, von den ... aufgewiegelten Bevölkerung! Glaubst mir, die Patrouillenritte zu dir, namentlich des Nachts, den entscherten Brownie in der Hand, die Augen auf jedes Kellerloch, jeden Dachstuhl gerichtet — das war aufreibend und nervengerrütend! Und wie sie trieben, zeigen die Vorgänge in Lüttich, Löwen und anderen Städten. Nein, lieber einem offenen Feinde gegenüber, als diese lauernde, schleichenbe Gefahr. Gottlos ist's in Frankreich anders.

Sinen tiefen Einblick in die Verhältnisse der französischen Landbevölkerung konnten wir letzten bei der Inhaftierung des zur Fahne einberufenen Landsturms tun. Prunkvolle Schiffe! Bei jeder Ortschaft. Daneben aber das größte Elend! Es ist einem unbegreiflich, wie die Menschen bei dieser Unterernährung überhaupt arbeitsfähig bleiben können. Daneben Schmutz, Selbstunbeschreiblicher, ekelregender Schmutz! Selbst bei den besser situierten Bauern eine derartige Unsauberkeit, daß wir — die wir doch im Felde gewiß nicht verunreinigt sind — immer

London, 4. Nov. Reuter meldet: In Tokio wurde am 1. November amtlich bekanntgegeben, daß die Schantungbahn noch unter japanischer Kontrolle stehe trotz der beständigen Versuche der Chinesen, die Entfernung der japanischen Waffenschiffe herbeizuführen.

Wien, 4. Nov. (D. D. P.) Der Befinger Studentenverband erläßt einen Aufruf gegen Rußland und Japan sowie gegen England und Frankreich. Neue Truppenformationen wurden gebildet, und an die russische Grenze sind Truppen aus dem Innern Chinas abgegangen.

Amsterdam, 4. Nov. (Frankf. Ztg.) Eine aus Kalkutta über London eingegangene Meldung besagt: Nach Berichten von der tibetischen Grenze hat die Regierung von Tibet Befehl gegeben, daß alle Chinesen Tibet zu verlassen haben.

Tibet ist kein selbständiger Staat; ein Teil steht formell im Vasallenverhältnis zu China, ein anderer Teil wird indirekt von England beherrscht. Die Ausweisung der Chinesen bedeutet eine Verschärfung des Verhältnisses zwischen China und England.

Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 4. Nov. Amtlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Rußisch-Polen wurden gestern von Feinden nicht gestört. Ein unserer Korps nimmt aus den Kämpfen an der Odra 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich heute bei Bobruz südlich von Sambor über 200, heute früh bei Jaroslaw 300 Russen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 4. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: In weiterer Vorrückung stießen unsere Truppen südlich und südwestlich Sambor neuerdings auf den Feind. Ein sofort fortgesetzter Angriff schiedet günstig fort. Während bei den Kämpfen auf der Romanja insgesamt 58 Offiziere und 647 Mann gefangen genommen, sowie 5 Geschütze, 3 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet wurden, wurde den Montenegrinern über 1000 Stück Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

Wien, 5. Nov. (D. D. P.) Aus Warschau eingetroffene Reisende wissen von großen Pogromen zu berichten, die in den letzten Tagen in Lemberg stattgefunden haben sollen. Danach wurden 50 angesehen jüdische Bürger von russischen Soldaten ermordet und viele andere schwer verwundet. Der Reichsratsabgeordnete Breiter wurde, als er einzuschreiten versuchte, verhaftet und soll nach Sibirien verschifft worden sein.

Der Entscheidungskampf in Flandern

Konzentriert sich anscheinend infolge der Ueberflutungen im Kanalgebiet um Ypern und noch weiter südlich nach Frankreich hinein. Die Gegend nördlich Dünkirchen ist ein Stück Meer geworden und scheidet infolgedessen bei den Landkämpfen aus. Das haben die Verbündeten erreicht. Desto heißer und hartnäckiger wird das Ringen südlich vom Ueberflutungsgebiet.

Nach dem D. V. R. stellen auch französische Mitteilungen fest, daß die Deutschen bei Ypern einen enormen Kräfteaufwand entwickeln. Wenn der Versuch gelinge, so werde der linke französische Flügel gezwungen sein, den Rückzug anzutreten. Wenn der gewaltige deutsche Ansturm aber an dem hohen Widerstande der Verbündeten scheiterte, so werde dies wieder eine jener Schlachten bedeuten, die solange dauern, bis einer der Gegner vollständig erschöpft ist und das Hervortreten neuer Kräfte dem anderen den endgültigen Sieg verschafft.

Ähnlich meldet die Londoner „Daily Mail“ aus Calais: Das britische Meer hat eine schwere Prüfung durchgemacht. In einigen Stellen sind die Leute auf ein Viertel vermindert.

troß waren, wieder draußen zu sein. Es war übrigens eine unangenehme Sache, diese Aushebung. Immer von weinenden Frauen und Kindern umgeben, die ihren Ernährer von dannen ziehen sahen, denen Schreckliches von den „deutschen Barbaren“ erzählt worden sein muß, die nicht glauben können, daß es für die Männer viel sicherer ist, kriegsgefangen nach Deutschland zu kommen, als gegen uns gekämpft zu werden. Ueberall hört man die Klagen über den „schrecklichen Krieg“. Die Leute, die wir hier kennen gelernt haben, haben zum größten Teil nichts gemein mit den Rebanchiers. Wir wollen hoffen, daß dieser unheilvolle Krieg bald und endgültig beendet sein wird.

Die Verbündeten.

England.

Zwanzig Jahre währt nach meinen Plänen Dieser Krieg! Fort mit den deutschen Rähnen! Dafür kämpfen — Kriegsflagge gehißt! — Meiner Streiter Leiter heiter weiter, Bis der deutsche Handel immer pleitert, Immer gründlicher kapores ist.

Frankreich.

Jahrelang soll ich im Graben nächt'gen, Damit deutschen Handels sich bemächt'gen, Brit'sche Dabgier kann und brit'scher Reiz? Während mir das Messer bis zum Hefte Schon im Herzen sitzt, macht Bull Geschäfte Und erhöht die Office-Arbeitszeit.

Rußland.

Mit Millionen nach Galizien trab' ich, Wer in der ganzen Ostie hab' ich, Noch nicht einen Schwanz von dir gesehn. Meine Heere führ' ich zum Schafotte Deinetwegen — aber Englands Flotte Bleibt versteckt und weit vom Schusse fern.

England.

Kämpfen soll ich, daß mein Schiffspart kein wird? Weiß man denn, was nach dem Frieden sein wird? Englands starkes Kriegsprogramm, Ihr kennt's! Reibt euch auf in frühlichem Vereine! Schließlich macht doch Deutschland nicht alleine, Schließlich macht auch ihr mit Konkurrenz!

Caliban im „Tag“.

Es scheint, daß die Deutschen gern die heftigsten Angriffe auf uns konzentrieren. Als wir in der Gegend von Rouffelaer drei Tage lang regelmäßig weitergezogen waren, während die Franzosen die Deutschen in Lille bekämpften und auf dem linken Flügel am Yserufer die Belgier, durch die Franzosen unterstützt, in der Gegend von Dünkirchen operierten wurde plötzlich der Schwerpunkt der Schlacht von Neuport nach Ypern verlegt. Um Mitternacht zogen die Engländer weiter. Der Feind schien schwach und mutlos und die Engländer dachten nicht daran, sich Aufgräben im Rücken zu graben. Aber gerade als unsere Kavallerie im Felde ankam, wurde ein heftiges Feuer auf sie eröffnet. Die zweite und vielleicht ernstere Phase der Schlacht wendete sich nördlich von Ypern ab, bei Dünkirchen. Hier unternahm deutsche Infanterie, von schweren Geschützen unterstützt, einen Bajonettsangriff. Unsere Truppen leisteten tapferen Widerstand, erlitten aber große Verluste. Auf dem rechten Flügel wurde unsere Infanterie zuerst aus Messines vertrieben, wo die Bayern trotz der heldenhaftesten Angriffe unserer Artillerie den ganzen Tag über blieben.

Die französische Darstellung.

Paris, 3. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Das amtliche Communiqué von 3 Uhr nachmittags besagt: Auf unserem linken Flügel scheint der Feind das linke Yserufer stromabwärts Dünkirchen gänzlich preisgegeben zu haben. Die auf den Chaussees im überschwemmten Gebiet vorgeschobenen Rekognoszierungs-Abteilungen besetzen die Ueberränge der Yser ohne große Schwierigkeiten. Südlich Dünkirchen und gegen Ghelubest hin sind unsere Vorrücksbewegungen besonders bemerkbar gewesen. In der Gegend nördlich der Yser wurde trotz der von den Deutschen mit beträchtlichen Kräften ausgeführten Angriffe unsere Front überall gehalten oder vor Tagesende wieder hergestellt. Neue Angriffe der Deutschen gegen die Vorstadt von Arras gegen Lihons und Le Quesnoy und Senterre scheiterten. Im Zentrum in der Aisnegegend und im Walde des Aigle verzeichneten wir einige Fortschritte. Westlich Bailly mühten diejenigen unserer Streikräfte, die sich auf den Abhängen der Hochebenen nördlich der Dörfer Chavonne und Soupir festgehalten, laut den letzten Nachrichten sich auf das Tal weiter östlich zurückzuziehen. Wir behaupteten unsere Stellungen oberhalb Bourg und Camin auf dem rechten Flußufer. Eine heftige Kanonade fand während des Tages zwischen Reims und der Maas und ebenso auf den Hautes de Meuse statt. Neue Anstrengungen der Deutschen im Argonnenwalde wurden verhindert. Wir haben fortgesetzt, Fortschritte zu machen nordwestlich von Pont-a-Mousson. Auf unserem rechten Flügel gab es einige unserer Waffen günstige Detailaktionen längs der Seille.

Die Pariser Sonderkommission zur Erhaltung der Baudenkmäler will noch heute infolge der Bedrohung der Katakomben von Soissons auf das französische Hauptquartier einwirken, daß es die dortigen schweren Batterien zurückziehe.

Paris rüftet sich.

Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Rom sind 88,1 Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt worden.

Verrat in Antwerpen?

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Die Benzine- und Naphtalager der amerikanischen Atlasgesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumlager liegen, stehen seit gestern früh in Flammen. Wegen dieses Brandes haben etwa 15 000 Einwohner die Stadt verlassen aus Furcht vor Strafmaßnahmen gegen die Stadt. Sie schätzen also anzunehmen, daß es sich um eine von unseren Gegnern veranlaßte Brandstiftung handelt. Goffentlich richtet aber die deutsche Verwaltung in Antwerpen alle ihre Energie zunächst darauf, des Feuers Herr zu werden und die schöne Stadt vor Schaden zu bewahren. Es ist doch merkwürdig, daß die „deutschen Barbaren“, je länger der Krieg dauert, desto häufiger und erfolgreicher die Schieber der besetzten Gegenden und ihrer Einwohner werden müssen, auch in Frankreich. Unsere Gegner arbeiten dafür desto rücksichtsloser mit Ueberflutungen, Feueranlagen und Vernichtung von Kirchen zu Kriegszwecken.

Die Behandlung Deutscher durch England.

London, 2. Nov. Laut „Daily Telegraph“ wird die Zahl der allein in London internierten Deutschen und Oesterreicher auf 5000 geschätzt.

Rotterdam, 3. Nov. (D. D. P.) Ein offizielles Londoner Telegramm lautet: „Es sind in der deutschen Presse Mitteilungen laut geworden, wonach die Gefangenen in Remburg und an anderen Orten schlecht behandelt würden. Dies ist absolut unzutreffend, und es kann wertvoll sein, zu hören, daß 1200 Gefangene in Remburg, die die ihnen von den Behörden erwiesene Rücksicht anerkannt haben, feststellen, daß die Mitteilungen in der deutschen Presse nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen.“

Einen berechtigten Kommentar zu den beiden obigen Depeschen liefern folgende Schilderungen:

1. Die Chemnitzer „Volksstimme“ erhält diese Zuschrift: „Ich bin gerade von England zurückgekehrt und bin daselbst mehrere Wochen interniert gewesen. Wie man die deutschen Zivilgefangenen dort behandelt, ist wirklich eine Schande.“

Die Art und Weise, wie wir verhaftet wurden, ist wohl das Interessanteste an der ganzen Geschichte. In dem Klub, wo ich verlehre, erschienen eines Tages zwei Detektivs und forderten uns alle auf, sofort mit ihnen zu kommen. Im selben Augenblick zogen sie jeder zwei Revolver aus der Tasche und warnten uns, daß sie sofort Gebrauch davon machen würden, wenn wir den geringsten Widerstand leisteten. Wir waren 18 Personen, und so wurden wir nun über die Straße begleitet, wo zwei Wagen zu unserer Aufnahme bereitstanden. Auf unsere Frage, warum wir verhaftet wurden, gab man uns keine Antwort. Es ging nun ins Quartier nach der Olympia, einer großen Ausstellungshalle in London. Erst hier kamen wir aus dem Bereich der Revolver. Wir waren hier im ganzen ungefähr 266 Gefangene. Das Essen ging hier noch einigermassen, aber das Schlafen! Man gab uns eine Decke, und dann konnten wir es uns auf hartem Steinboden ohne jede Unterlage bequem machen. Wir blieben hier eine Woche, dann wurden wir weiter transportiert nach Finsley bei Alder-

shot. Hier fing nun ein noch elenderes Leben an. 12 Mann wurden immer zu einer Kolonne vereint. Morgens wurde der Proviant für den ganzen Tag verteilt und immer für 12 Mann zusammen, und zwar gab es Tee, Nudelmilch, gestrohenes Fleisch und Brot, aber alles in ungenügender Menge. Jeder gab es seinen und Gemüse und Kartoffeln mußten wir uns selbst kaufen. Um das Essen zu kochen, mußten wir das nötige Holz stellen und, wenn das nicht möglich war, auch kaufen. Schlafgelegenheit wurde auf dem nackten Grasboden geboten, Holzsperrisen wurden erst später hergerichtet. Es ist Tatsache, daß in einer Woche 17 Mann im Lager gestorben sind. Das Lager ist von vier Reihen Stacheldraht umgeben, wobei die äußerste Reihe elektrisch geladen ist. Außerdem sind noch einige Wachen auf hohen Gerüsten aufgestellt, wo sie das ganze Lager übersehen können.

Ich habe mit kriegsgefangenen deutschen Soldaten gesprochen, und soviel man erzählt hat, werden diese gut behandelt.“

2. Ein Schreiben aus Nairobi (Britisch-Ostafrika) vom 15. September sagt: „Allem Gebrauch zuwider, wurden sofort bei Ausbruch des Krieges sämtliche Deutsche in Britisch-Ostafrika und Uganda, ohne daß man Gelegenheit bekommen hätte, das Land zu räumen, verhaftet und in Nairobi ins Gefängnis gesperrt. Wir waren 70. Nachts zu zweit in engen Zellen eingesperrt, ohne Bewegung am Tage, da die Gefängniswärter nicht verlassen werden durften, mit dem unappetitlichsten, schlechtesten Essen gefüttert, mitten zwischen schwarzen Sträflingen, war schon dieser Anfang höchst freudlich. Dann wurden wir gefragt, wer zur Reserve gehört und wer nicht; nachdem alle, ohne die Konsequenzen zu ahnen, wahrheitsgetreu ausgefragt hatten, blieben die Reservisten weiter eingesperrt, und allen anderen wurde die Wahl gelassen, auf Gouberne-mentskosten nach einem neutralen Hafen zu fahren. Heute nach sieben Wochen sind 30 von uns noch immer im Gefängnis. Der Rest, darunter ich — nach welchem Prinzip sortiert wurde, ist nicht ganz klar, bei mir waren die Empfehlungen wohl schuld —, sitzt in einer Baracke außerhalb der Stadt, wird umsonst gefüttert und beherbergt und darf sich seit ein paar Tagen auch leidlich frei in der Stadt bewegen. Aber trotzdem!“

3. Mitteilungen endlich, die der „Chicago Tribune“ von ihrem bei Ausbruch des Krieges nach Europa entsandten Berichterstatter Mr. James O'Donnell Bennett zugegangen sind, ergeben: „Herr Bennett war nach Deutschland gereist, während seine Frau in London blieb. Er kam aus Deutschland wahrheitsgetreue Berichte, die offenbar in England große Wut erregt haben. In einem eigentümlich nicht zur Veröffentlichung bestimmten Privatbrief teilt Herr Bennett seiner Redaktion nämlich folgendes mit: Wie die Art des Empfanges sein wird, der meiner möglicherweise in England wartet, können Sie aus folgenden Stellen aus dem Briefe meiner Frau schließen: „In den letzten Tagen war meine größte Angst, Du könntest etwas Deutschfreundliches schreiben. Dies würde Dich, insoweit ich die Lage hier beurteilen kann, bei Deiner Rückkehr mit den englischen Behörden in Ungelegenheiten bringen. Sie wollen es einfach nicht zugeben, einerlei, wie wahr es auch immer sein möge. Ich schrieb Dir in der letzten Woche einen langen Brief, in dem ich Dir über Mr. Heitcamp (einen anderen Korrespondenten) Gefangennahme berichtete. Er wurde in der Nacht auf Donnerstag festgenommen und nicht vor Samstagmittag wieder freigelassen. Er wurde sehr grob behandelt, und es wurde ihm nicht gestattet, sich mit irgend jemand in Verbindung zu setzen, nicht einmal mit seiner Frau. Er entging mit knapper Not einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe, und weiß heute noch nicht, was man eigentlich in seinen Verichten so sehr beanstandet hat. Also Du siehst, wie nutzlos der Versuch ist, irgend etwas für die Deutschen zu sagen. Die Engländer wollen es einfach nicht, und man setzt sich nur der Gefahr aus, mit Zuchthaus bestraft zu werden. Wie ich Dir schon sagte, teilte ich Dir bereits alles über den Fall mit, aber ich konnte den Brief nicht durchbekommen und wurde fast wahnsinnig bei dem Gedanken, sie könnten Dich bei Deiner Rückkehr in einem englischen Hafen festnehmen, falls Du während Deines Aufenthalts in Deutschland deutschfreundliche Berichte an die „Tribune“ geschickt hättest.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Durch Vermittlung Spaniens wurde ein Abkommen zur Rückkehr österreichischer und russischer Staatsangehörigen im Alter von 17 bis zu 45 Jahren erzielt.

Der Russe Kozew in Berlin, der dieser Tage von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen wurde, ist auf Veranlassung des Oberkommandos verhaftet worden, und die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Es sei, heißt es in der betreffenden Wolffschen Depesche, „durch diese Freisprechung eine durchaus begreifliche Erregung im Volke erzeugt worden“. — Wir rechnen uns auch zum Volke; wir haben aber Freude ausgedrückt über die Richter, die sich ihre Unbefangtheit bewahren.

Von den in Frankreich internierten Deutschen wird heute die erste größere Abteilung, etwa 200 Personen, von Genf in Singen im Schwarzwald eintreffen, nachdem zwei kleine Trupps in den letzten Tagen passiert sind. Von dort wird die Verteilung auf die Bundesstaaten, denen die Flüchtlinge angehören, erfolgen. Die bisher in Singen durchgeführten Personen führten über ihre Behandlung in Frankreich keine Klagen.

Der sächsische Landtag soll für den 25. November einberufen werden. Die Regierung hat also endlich dem einmütigen Drängen aller Parteien nachgegeben.

In Innsbruck kamen am Sonntag nach einer Festsahrt von 12 Tagen 150 deutsche Seeleute an, die der Verfolgung durch französische Schiffe im Mittelmeer glücklich entgangen waren.

Wahlen in den Vereinigten Staaten.

Die Wahlen für den Bundeskongreß hatten das Ergebnis, daß die Demokraten im Bundesenat die gleiche Majorität behielten wie bisher. Auch im Repräsentationshaus blieb ihnen die Majorität doch wurde sie geringer. Im Staate Newyork wurde der frühere Distriktsanwalt James Whitman (Republikaner) zum Gouverneur gewählt. Zum Bundesenator für Newyork wurde James Wadsworth, ebenfalls Republikaner, gewählt.

Aus der Partei.

Segitz erkrankt.

Von einem Unfall betroffen wurde Montagmorgen in Würzburg Reichstagsabgeordneter Genosse Martin Segitz aus Nürnberg. Segitz hatte dort am Abend in einer Parteiversammlung über die bevorstehenden Gemeindevahlen gesprochen. Des Nachts in seinem Hotel überkam ihn ein altes Leiden, das seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte, wo er im Laufe des Dienstags operiert wurde. Die Operation ist gut verlaufen; wenn keine Rückschläge eintreten, dürfte unser Genosse das Krankenhaus bald wieder verlassen können.

Legte Telegramme siehe am Schluß der Beilage.

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Füsilier-Regiment Nr. 80, Bad Homburg v. d. G. (Streppe vom 7. bis 10., Serbon am 13. und Loibre vom 17. bis 20. Sept. 1914):
 Gustav Eise, Frankfurt a. M., lvm. — Jean Hedroth, Frankfurt a. M., lvm. — Einj.-Freim. Jakob Burt, Gonsenheim, lvm. — Franz Reuter, Höchst a. M., lvm. — Gestr. d. Res. Jakob Fischer, Griesheim, lvm. — Karl Weidholz, Rodheim, tot. — Wilh. Zenger, Wiesbaden, tot. — Einj.-Freim. Antoff, Karl Volk, Bad Homburg, lvm. — Bunggert, Friedrich, Schw. — Joh. Schrott, Griesheim, lvm. — Josef Basset, Griesheim, Schw. — Christof Christmann, Sindlingen, lvm. — Einj.-Freim. Leo Seelig, Schlüchtern, Schw. — Anton Sad, Montabaur, lvm. — Hans Schulz, Höchst a. M., lvm. — Georg Friedrich, Pfaffenwiesbach, tot. — Heinrich Dorn, Sonnenberg, lvm. — Josef Ochs, Ober-Reifenberg, lvm. — Christian Straub, Höchst a. M., lvm. — Gestr. d. R. August Krieger, Nieb, vm. — Karl Sente, Weiskirchen, lvm. — Einj.-Freim. Franz Weder, Bad Homburg, lvm. — Wilh. Caspari, Edenheim, lvm. — Einj.-Freim. Paul Oberndorfer, Frankfurt a. M., lvm. — Heinrich Dengel, Bad Homburg, Schw. — Johs. Reinhardt, Holzhausen, Schw. — Gestr. Friedrich Dieg, Bad Nauheim, lvm. — Joh. Weisgang, Fachsenheim, vm. — Gestr. Albert Sch, Frankfurt a. M., lvm. — Joh. Hett, Kirdorf, lvm. — Einj.-Freim. Joh. Vingenheimer, Seulberg, lvm. — Heinrich Müller II., Neuenhain, lvm. — Gustav Dieg II., Frankfurt a. M., Schw. — Antoff, d. R. Anton Henniger, Hofheim, lvm. — Heinrich Kuppel, Oberursel, lvm. — Friedrich Trost, Höchst a. M., lvm. — Karl Kunt, Frankfurt a. M., lvm. — Heinrich Walter, Höchst a. M., lvm. — Wilh. Schönhals, Hanau, lvm. — Joh. Peter Solt, Höchst a. M., lvm. — Philipp Wald, Frankfurt a. M., lvm. — Georg Schilling, Krißfeld, tot. — Emil Sad, Frankfurt a. M., tot. — Georg Kaufmann, Frankfurt a. M., tot. — Friedrich Westerberger I., Krißfeld, tot. — Einj. Jakob Kaitner, Frankfurt a. M., tot. — Einj. Antoff, Karl Schneider, Ober-Eschbach, Schw. — Eerg. Ernst Steeg, Bad Homburg, lvm. — Lamb. Gestr. Joh. Mann, Kirdorf, Schw. — Einj. Ludwig Born, Frankfurt a. M., Schw. — Einj. Josef Gang, Frankfurt a. M., lvm. — Einj. Friedrich Wendel, Frankfurt a. M., Schw. — Nikolaus Steier, Oberursel, Schw. — Wilh. Basser, Eibel, lvm. — Wilh. Wiegler, Weibach, lvm. — Gestr. d. R. Anton Müller III., Gestr. d. R. Joh. Nicolai I., Franz Schneider IV., Schwanheim, vm. — Georg Westerberger II., Marzheim, lvm. — Joh. Müller IV., Schwanheim, Schw. — Jakob Dorn, Müdesheim, lvm. — Gestr. Adam Emmerling, Fachsenheim, lvm. — Antoff, Wilh. Kühne, Lingen, vm. — Einj. Gustav Emmerling, Bad Homburg, lvm. — Wilh. Vollmann, Schwanheim, lvm. — Emil Schmidt II., Langenbach, lvm. — Karl Weiler, Höchst a. M., Schw. — Antoff, d. R. Wilh. War, Sulzbach, lvm. — Gestr. d. R. Franz Salm, Höchst a. M., tot. — Gestr. Wilh. Roth, Koppert, lvm. — Einj. Friedrich Haas, Sprendlingen, lvm. — Paul Sulzbach, Stierstadt, vm. — Einj. Georg Brückmann, Eichen-Hanau, vm. — Einj. Heinrich Kerkel, Frankfurt-Niederrad, vm. — Adam Weikert, Sulzbach, vm. — Andreas Lorch, Höchst a. M., vm. — Johs. Hall, Frankfurt a. M., lvm. — Julius Sed, Weidenau, Schw. — Emil Kern, Frankfurt a. M., lvm. — Heinrich Wegand, Cronberg, Schw. — Gestr. d. R. Georg Brandt, Sulzbach, lvm. — Ludwig Kaul, Krißfeld, lvm. — Wendelin Steinmetz, Oestrich, lvm. — Einj. Rudolf Braun, Frankfurt a. M., lvm. — Bernhard Port II., Soffenheim, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 168, Offenbach, Bughach, Friedberg (Berichtigung früherer Angaben): Albert Grabener, bish. vm., tot. — Gestr. d. R. Rudolf Ginkel, bish. vm., tot. — Karl Bellhäuser, bish. vm., tot. — Jakob Kari (Reih) I., bish. vm., tot. — Welschmidt, bish. vm., vm. — Bugert, bish. vm., vm. — Heinrich Hagerbanner, bish. vm., vm. — Otto Höfling, bish. vm., vm. — Jung, bish. vm., vm. — Koller, bish. vm., vm. — Gustav Reuffer, bish. vm., vm. — August Pfeifer, bish. vm., vm. — Scherff, bish. vm., im Laz. — Kiepert, bish. vm., im Laz.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms: Offz.-Stellv. Wandt, Wiesbaden, lvm. — Wilh. Schönbach, Neu-Isenburg, tot. — Emil Guleit, Frankfurt a. M., lvm. — Dreierich Maab, Eichen lvm. — Gestr. Martin Holz, Oestrich, an seinen Wunden am 11. Okt. 1914 im Lazarett Wiesbaden gestorben. — Philipp Diefenbach, Wiesbaden, lvm. — Karl Schmidt III., Bughach, lvm. — Schulmeier, Rorfelden, lvm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, Meschede, Siegen, Wehlar: St. Anton Hofmann, Nassau, tot. — Wilh. Frenel, Frohnhausen, vm. — Heinrich Bergbauer, Wehlar, vm. — Ernst Heinrich, Siegen, tot. — Hermann Penk, Weidenau, vm. — Arnold Schmid, Herghausen (Kr. Marburg), lvm. — Gestr. Karl Bültermann, Siegen, vm. — Heinrich Ankele, Weidenau, tot. — Otto Kreuz, Weidenau, tot. — Rotbenpieler, Weidenau, tot. — Adolf Schmidt I., Siegen, vm. — Gustav Bergin, Siegen, vm. — Otto Hoffmann, Siegen, vm. — Gestr. Karl Witt, Weidenau, vm. — Adolf Koblenger, Siegen, vm. — Bgfelbw. Westermann, Siegen, tot. — Pfeifer, Siegen, vm. — Kautz, Siegen, tot. — Feh, Sonneberg, tot. — Arnold, Weidenau, vm. — Gestr. Oberfischbach, vm. — Antoff, Lüngst, Siegen, vm. — Gestr. Gerling, Siegen, vm. — Dreisbach, Weidenau, vm. — St. vermutl. d. R., Stendel, Frankfurt a. M., tot. — Jung, Siegen, tot. — Gestr. Manns, Weidenau, tot. — Walter Schneider, Siegen, vm. — Stälin, Niederschelten, vm. — Sibott, Weidenau, vm. — Kammann, Weidenau, vm. — Wimmer, Weidenau, vm. — Kirschhäuser, Weidenau, vm. — Kopp, Frankfurt a. M., vm. — Bgfelbw. Georg Althen, Wehlar, tot. — Antoff, Gustav Grasse, Wehlar, tot. — Friedrich Dieg, Steinberg, tot. — Ferdinand Rant, Wehlar, tot. — Hornist Heinrich Theis II., Rauborn, tot. — Konrad Winge-feld, Wehlar, tot. — Bgfelbw. Offz.-Stellv. Adolf Waldschmidt, Wehlar, Schw. — Gestr. Peter Peter V., Rauborn, lvm. — Gestr. Alex Gondolf I., Wehlar, lvm. — Gestr. Louis Kämpfer, Wehlar, Schw. — Gestr. Emil Lieberum, Wehlar, lvm. — Karl Brück I., Wiesbach, Schw. — Josef Doll, Wehlar, lvm. — Wilh. Eberhardt, Wehlar, lvm. — Louis Fischer II., Gerborn, lvm. — Heinrich Kraft I., Wehlar, vm. — Friedrich Krauskopf, Friedrich Kuhn II., Rauborn, lvm. — Gestr. Kausch I., Wehlar, Schw. — Christ. Schneidmüller, Ludwig Spahn, Robert Stuhl, Friedrich Waldmann, Hornist Wilh. Wolf II., Heinrich Bieth, Wehlar, vm. — Wladislaus Eick, Wehlar, vm. — Jakob Müller I., Rauborn, vm. — Heinrich Ernst Schaub, Wehlar, Schw. — Friedrich Wepler, Wehlar, tot. — Peter Müller, Schwalbach, tot. — Gestr. Heinrich Koch, Burgsolms, Schw. — August Läufer, Hlar, Schw. — Christ. Voller, Burgsolms, Schw. — Heinrich Kaiser, Burgsolms, vm. — Wilh. Lüg, Burgsolms, vm. — Wilh. Damm III., Gerborn, tot. — Ernst Seifler, Gerborn, vm. — Heinrich Adolf Diehl I., Medenbach, tot. — Antoff, Johs. Diehl, Friedberg, vm. — Hermann Fischbach, Heinrich Geis, Daiger, tot. — Anton Koch I., Gerborn, vm. — Antoff, Wilh. Koch II., Gerborn, vm. — Antoff, Rudolf Rauwer, Villenburg, Schw. — Wilh. Kobis, Gerborn, vm. — Joh. Koll, Bad Orb, vm. — Gestr. d. Bdw. Karl Schleifenbaum I., Naiger, tot. — Heinrich Adolf Seiler, Medenbach, vm. — Antoff, Friedrich Theis I., Gerborn, lvm. — Friedrich Karl Götzel, Gerborn-Selbach, vm. — Ernst Braun, Siegen, vm. — Bgfelbw. Offz.-Stellv. Karl Groß, Wehlar, lvm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30, Saarlonis: Antoff, d. R. Georg Junfer, Weiburg, vm. — Gustav Krause, Wiesbaden, vm. — Joh. Diehl, Siegen, lvm. — Friedrich Weil, Bad Homburg, tot. — Wilh. Hadenberger, Weiburg, Schw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53, Truppenübungsplatz Senne: Heinrich Scherer, Obermörlen, Schw. — Heinrich Fischer, Frankfurt a. M., vm. — Jakob Krämer II., Viebrich, lvm. — Karl Fischer, Laufelselken, lvm. — Franz Gottfr. Junf, Niederrad, lvm. — Gestr. Otto Bieth, Frankfurt a. M., vm.

Infanterie-Regiment Nr. 69, Trier: Antoff, Wilh. Störmer, Sprendlingen, lvm. — Wilh. Großmann, Hanau, lvm. — Wilh. Vörgs, Edesheim, vm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73, Hannover: Gustav Heinrich, Friedr. Adorf, lvm.

Füsilier-Regiment Nr. 73, Hannover: Einj. Otto Biesen, Frankfurt a. M., tot.

Infanterie-Regiment Nr. 74, Hannover: Karl Wittkowski, Bad Homburg, vm.

Füsilier-Regiment Nr. 39, Düsseldorf: Wilhelm Tengel, Dieg, vm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16, Truppenübungsplatz Senne: Antoff, d. Res. Heinrich Leppoldt, Marburg, lvm. — Antoff, d. R. Ferd. Jadel, Wiesbaden, vm. — Christian Belte, Wallau, vm.

Infanterie-Regiment Nr. 60, Weidenburg: Friedrich Rosen-tritt, Fachsenheim, vm.

Infanterie-Regiment Nr. 59, Deutsch-Englau: Ferd. Bolender, Bommersheim, Schw. — Karl Rohsamer, Hofheim, vm. — Reich, Jäger, Dohheim-Land, vm.

Sächs. Grenadierregiment Nr. 101, Dresden: Hilfshekoist Adolf Philipp Bromacher, Wehlar, vm.

1. Garde-Ersatz-Regiment, Berlin: Karl Wah, Dornholzhausen, lvm. — Jakob Gatterer, Eisenbach, lvm.

2. Garde-Reserve-Regiment, Berlin: Peter Göbel, Ober-Isfigheim, tot. — Karl Stod, Fischborn, vm. — Gestr. Georg Klug, Wiesbaden, vm. — Gestr. d. R. Willi Göhl, Frankfurt a. M., vm. — Philipp Schmidt, Frankfurt a. M., vm. — Heinrich Zeller, Mettgers, vm. — Wilhelm Theutenhoff, Hanau, vm.

3. Garde-Regiment, Berlin: Ludwig Köbel, Frankfurt a. M., lvm. — Adolf Weier, Camberg, vm. — Johann Schmitt, Erbach (Kr. Wiesbaden), lvm. — Antoff, Heinrich Winau, Müdesheim, tot. — Wilh. Wiederhold, Preungesheim, lvm. — Heinrich Henninger, Altenhain, vm.

5. Garde-Brigade-Ersatz-Bataillon, Spandau: Johann Korn, Nieder-Elzbad (Unterhannau), Schw.

Unseren Kriegern

in Frankreich und Belgien

wird folgende Neuerscheinung unseres Verlages
 „Pavelverlag“ gute Dienste leisten:

Deutsch-Französisch

Sprachbüchlein für Feldsoldaten

Zusammengestellt von Georg Davidsohn

Preis mit Umschlag
 fertig zum portofreien Versand 15 Pfg.

Inhalt: Sprachregeln — Zahlen — Lebensalter — Zeit und Geld — Post und Eisenbahn — Handel und Wandel — Berufe — Militär und Kriegswesen — Im Lazarett — Nahrungs- u. Genussmittel — Eigenschaften — Farben — Die Familie — Ein kleines Gespräch — Wichtige Ordnamen.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. Main. :: Gr. Hirschgraben 17.

Auf Wunsch wird der portofreie Versand kostenlos übernommen.

Nachruf.

Am 28. September starb den Heldentod fürs Vaterland auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser Zählermonteur

Herr Franz Schmidt

Unteroffizier der 2. Komp. im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) No. 30.

Während seiner erst einjährigen Tätigkeit hat derselbe sich durch Fleiß und gute Führung unsere volle Anerkennung erworben. Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 3. November 1914.

W 459 **Städtisches Elektrizitätswerk.**

Vollständige Chronik des Europäischen Krieges

herausgegeben von der Franck'schen Verlagshandlung, Stuttgart.

Der Krieg.

Illustrierte Chronik des Krieges 1914.

Monatlich 2 Hefte im Umfang von je 1½ bis 2 Bogen
 zum Preise von je 30 Pfennig.

Jedes der reich ausgestatteten Hefte wird eine fortlaufende, kurzgefasste Chronik der wichtigsten Ereignisse enthalten, soweit sie von höherer Seite Bekanntschaft fanden. Schilderungen von Land und Meeren aus den den Schauplatz der Kämpfe bildenden Gegenden. Besondere Abschnitte werden sich mit dem See-, Luft- und Festungskrieg, sowie mit den Kriegsmitteln und der Rolle der Technik in den bevorstehenden Feldzügen befassen. Besonderen Wert legen Schriftleitung und Verlag auch auf einen planvoll ausgewählten und lehrreichen Bilderschnitt, gute Kartenstücken und Porträts.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben Nr. 17.

Bitte um Liebesgaben

für das Brigade-Ersatz-Bataillon 50.

Um den im Felde lebenden Kameraden dieses Bataillons, das von dem Unterzeichneten aufgestellt worden ist, ihren harten Dienst nach Möglichkeit zu erleichtern, ergeht die Bitte um Sammlung von Liebesgaben.

Es werden vor allen Dingen dringend benötigt:

Wollwaren (Unterzeug, Leibbinden, Strümpfe, Fußlappen, Pul- und Kniewärmer, Kopfschächer), **Unterweissen, Hosenträger, Stearinfurzer, Cigarren, Tabak, Pfeifen, Dauerturk, Schokolade usw.**

Belegen von Händeldrücken ist streng verboten.

Geldspenden mit der Bestimmung zum Ankauf erwähnter Gegenstände sind gleichfalls willkommen.

Alle Gaben (Pakete wohl verpackt) wolle man mit dem Vermerk „Liebesgaben für das Brigade-Ersatz-Bataillon 50“ versehen: An das Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiments 117 Mainz, Allee-Kaserne.

Der großen Mühseligkeit solcher Gaben und des lebhaften Dankes der empfangenden Kameraden mögen alle Geber sicher sein.

3587

Ersatz-Bataillon Inf. Regt. 117.

J. A. Heinrich, Oberleutnant und Adjutant.

Die Krebskrankheit

Von Dr. J. Zadek jr., Berlin

Preis 50 Pfg. — Ungekürzte Verbandsausgabe 20 Pfg.

Aus dem Inhalt: Die Krebskrankheit — Was ist der Krebs? — Was ist eine Geschwulst? — Worin bestehen nun die Eigentümlichkeiten der Krebsgeschwulst? — Die Krankheitsursachen — Die Krankheitserscheinungen — Hautkrebs — Brustdrüsenkrebs — Gebärmutterkrebs — Magenkrebs — Mastdarmkrebs — Speiseröhrenkrebs — Blasenkrebs — Kehlkopfkrebs — Vorbeugung und Heilung

In bezüglichen durch:

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt am Main Gr. Hirschgraben 17

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren.
 Große Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner.

41 Wehrstrasse 41.
 Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Kleiderhaus Westend

empfehle die neuesten u. modernsten Herren- u. Knaben-Anzüge, Ulster und Paletots, Capes, Joppen, Hosen usw.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

D. Birnzweig

Wiesbaden
 Wehrstr. 2, Ecke Heinenstr.

Postanweisungen

bis zum Betrage von

5 Mark

kosten nur 10 Pfennige Porto.

Wir empfehlen deshalb wiederholt, Zahlungen in Marken, die oft verloren gehen, zu vermeiden.

Ernst Haeckel.

Englands Blutschuld am Weltkriege!

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme
 Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17.

Ein willkommenes Geschenk für unsere Krieger!

Gratis-Versandschachteln

als Feldpostbrief zu versenden für 5 Zigarren portofrei, 20 bis 25 Zigarren 20 Pfennig.

Auf Wunsch wird Versand kostenlos besorgt.

Zigarren :: Zigaretten
 alle Tabake u. Pfeifen.

Robert Habicht

Frankfurt a. M.
 Mainzer Landstr. 131
 (am Güterplatz).
 Telefon Amt I No. 8885

Soeben erschienen:

Arbeiter-Notiz-Kalender für 1915	Preis 50
Der Neue Welt-Kalender für 1915	40
Ashelms Geschäfts-Tagebuch mit halbtägigem Schreibraum, Folio-Format	1.50
Wochen-Notiz-Kalender	60
Wochen-Abreiß-Kalender	1.-
Blumenschmidts Abreiß-Kalender	50
Riesen-Abreiß-Kalender für Bureaus	2.-

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 5. November 1914.

Klagen über die Feldpost.

Immer dringender und häufiger werden die Klagen gegen die Unzuverlässigkeit und Ungenauigkeit der Feldpost, und erst recht jetzt, wo allgemein die Meinung verbreitet wird, die Schwierigkeiten, die in der ersten Zeit bestanden hätten, seien behoben und der Verkehr könne jetzt flott von staten gehen. Da schreibt uns ein Landwehrmann aus dem Felde: „Ich muß bitten, einige Zeilen in die Zeitung zu bringen über die Zustände, die bei uns herrschen wegen der Feldpost. Viele Kameraden, mindestens 20 an der Zahl, haben schon 4 bis 5 Wochen Pakete unterwegs und können sie nicht erhalten. Wo bleiben die nur? Es sind meistens große Pakete, die beim Etappenkommando abgegeben werden mußten und sehr oft einen Wert von 10 Mark und mehr enthalten. Kommt wirklich etwas an, dann in einem Zustand, der nicht zu beschreiben ist. Unsere Frauen schicken uns warme Sachen, die unter erheblichen Opfern und mit großer Mühe hergestellt wurden, und wir erhalten sie nicht und müssen frieren, weil die Pakete irgendwo bei einer Etappe hängen geblieben und aufgehaut sind.“

Die Frau eines Landwehrmanns vom 80er Regiment klagt, daß ihr Mann, seitdem er von ... fort ist, nichts mehr erhalten hat. Die Frau erhält fortwährend Briefe, ein Beweis dafür, daß die Verbindung nicht unterbrochen ist, der Mann erhält absolut nichts. Dagegen erhält der Mann aus anderen Bezirken regelmäßig Postsendungen. Das beweist doch, daß der Fehler irgendwo liegt und daß er zu beseitigen wäre.

Die Frau eines Landsturmmannes, der bei den Belagerungstruppen in Belgien steht, schildert ihre Not, wie folgt: „Ich ging am Samstag ins Schloß, um mich wegen der Pakete meines Mannes zu erkundigen, die am 2. Oktober vom Schloß ab fortgeschickt worden waren. Es wurde mir gesagt, die seien in 6 bis 8 Tagen an Ort und Stelle. Ich bemerkte, daß sie aber schon bedeutend länger abgeschickt seien.“

Eine Frau aus Griesheim schreibt unterm 3. November: „Wie ein Fetter in größter Not erdient heute der Artikel in der „Volksstimme“. Auch ich würde fortgesetzt Pakete in dem Glauben, meinem Mann eine Freude zu machen. Eben erhalte ich einen Brief, worin mein Mann schreibt, daß er sehr ungehalten über mich ist, weil ich nichts für ihn übrig habe. Wie das schmerzt, können Sie sich denken. Seit 23. September habe ich 5 Pakete fortgeschickt und nicht eins ist angekommen. Nun möchte ich Sie bitten, mein Vermittler zu sein, indem Sie meinem Manne die „Volksstimme“ ins Feld schicken, aber bitte, auch die Nummer vom 3. November, damit mein Mann sieht, daß ich doch etwas für ihn übrig habe.“

Aus dem Kreise Friedberg schreibt ein Krieger:

Wir könnten die Liste der Klagen noch verlängern, denken aber, daß es genügen wird.

Daher soll man sich auch in die Gefühle der Angehörigen hineinversetzen, und die Frauen an den Auskunftsstellen nicht mit hohlen Phrasen abblenden, wenn sie nach dem Schicksal wertvoller und notwendiger Sendungen sich erkundigen. Wie sehr aber gerade dem Landsturm in Feindesland warme Sachen notwendig sind, das beweist der Notschrei in allen Zeitungen um Mäntel für die Besatzungsmannschaften in Belgien. Charakteristisch für die Wertschätzung des Landsturms ist aber auch der Ausspruch einer „Dame“: „Ach, das ist ja bloß Landsturm!“

Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind inzwischen durch Vermittlung des stellvertretenden Generalkommandos beim 18. Armee-Korps die sämtlichen fehlenden Pakete aufgefunden worden und bei den Truppen angelangt. Gegen die übrigen im Bezirk des 18. Armee-Korps aufgestellten Poststationen sind die Bemühungen noch nicht beendet; doch wird auch für diese an der Wdhilfe bereits energisch gearbeitet.

Die Nahrungsmittelpolitik der kleinen Mittel.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern richteten an die Oberpräsidenten einen Erlaß, in dem es heißt: „Wie wenig bisher die unter den heutigen Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und es nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes beeinflusst, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in den Gast- und Speisewirtschaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt; diese Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwendenden und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird aber für das genossene Brot keine besondere Bezahlung verlangt, so wird solcher überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Sparamkeit mit dem Brote walten zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen.“

Wiel wichtiger aber ist die staatliche Organisation der Brotversorgung durch Anlegung hinreichender Vorräte und planmäßige Verteilung mit Hilfe der Mäler, Bäcker und Gemüselieferanten. Freilich erfordert diese Organisation etwas mehr Arbeit, als die Bekanntmachung von „Erlässen“. Dafür ist sie umso wirksamer.

Forderungen gegen Schuldner im feindlichen Auslande.

Auf Grund mündlicher Nachrichten werden bei dem Auswärtigen Amt zahlreiche Forderungen von Deutschen gegen im feindlichen Auslande befindliche Schuldner angemeldet, mit der Bitte, für deren Einzahlung, sei es unmittelbar, sei es durch Verpfändung beim Friedensschlusse, Sorge zu tragen. Die Vebreitung deutscher Forderungen im feindlichen Auslande auf diplomatischem Wege ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausgeschlossen. Soweit feindliches Gebiet in Frage kommt, werden sich die betreffenden an die zuständigen deutschen Behörden oder unter deutscher Aufsicht stehen den Behörden zu wenden haben. Ueber die Frage, in welchem Umfange später derartige Forderungen Schutz gewährt werden kann, stehen die Entscheidungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Das Ergebnis wird fröherzeit öffentlich zugänglich gemacht werden. Bis zu dieser Zeit empfiehlt es sich, von der Anmeldung von Forderungen bei dem Auswärtigen Amt abzusehen. Selbstverständlich bleibt es den Gläubigern unbenommen, durch gerichtliche Verschlagnahme sich Vermögenswerte zu sichern, die ihre Schuldner innerhalb des Reiches besitzen. Dagegen ist es unzulässig, zur Befriedigung solcher Ansprüche das Privatvermögen, insbesondere Privatvermögen anderer feindlicher Ausländer innerhalb des Deutschen Reiches von Amts wegen zu beschlagnahmen.

Auskunftsstelle über verwundete oder gefangene Soldaten. Das Zentralnachweiskommando des preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorothienstraße 48, gibt Auskunft über Tote, Verwundete, Erkrankte, Vermisste und Gefangene, sowie über die in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen. Aus Rußland sind Gefangenenlisten noch nicht eingetroffen. Die aus England gesandten Nachrichten sind die vollständigen. Bei allen Postämtern sind kostenlos 1000 Doppeltarifen erhältlich, die für alle Anfragen portofrei zu benutzen sind. Ganz einfach es sich um Gefangene, so muß die Karte die Unterschrift „Gefangenenfrage“ erhalten. Wenn die Antwort lautet „Hier nicht gemeldet“, so mag nach einiger Zeit nochmals angefragt werden.

Insätze. Der 28 Jahre alte Arbeiter Rahms von hier erhielt auf dem Kloster Moortal einen Treitt von einem Pferde in den Unterleib und erlitt erhebliche Verletzungen. Die Sanitätskommission brachte den Verletzten ins städtische Krankenhaus. — Auf dem Bauhof wurde am Mittwoch vormittag der Fuhrmann Diehl bewußlos aufgefunden und ins städtische Krankenhaus gebracht.

Bereine und Versammlungen.

Wiesbaden A.-G.-V. Bruderkreis. Heute Donnerstag halb 9 Uhr Zusammenkunft der Sänger im Gewerkschaftshaus.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebstahl, 4. Nov. (Mutterberatungsstelle im Volksheim). Die Sprechstunden finden im Winterhalbjahr freitags von 4—5 Uhr statt. — (Wermundentransport.) Dienstagabend kam wieder ein größerer Transport Verwundeter hier an.

Wochen, 4. Nov. (Einwohnerzahl). Bei der am 15. Oktober vorgenommenen Personenzählung wurden insgesamt 1121 Einwohner gezählt. Davon waren 379 männliche, 329 weibliche Personen und 413 Kinder unter 14 Jahren. Die Zahl ist die gleiche wie im vorigen Jahre.

Erbschein, 4. Nov. (Votterrentierung). Vom 5. November ab haben die hiesigen Wäcker den Votterpreis um 3 Pfennig für den Raib erhöht.

Aus den umliegenden Kreisen.

Der Feschenheimer Gemeindefretär vor der Hanauer Strafkammer.

Eine recht charakteristische Rolle hat der 46jährige Gemeindefretär Gottfried Doel in Feschenheim gespielt. Als Pfleger und Vormund elternloser Kinder verpackte er deren Erbschaft mit Dienen in Frankfurt und anderen Städten in der schamlosesten Weise. Doel spielte als der vertrauenswürdigste Gemeindefretär eine vornehme Rolle nicht nur in Feschenheim, sondern auch in der näheren Umgebung. Mit Vorliebe besuchte er die Rennplätze in Baden-Naben und Frankfurt am Main, schloß dort hohe Betten ab, und trank mit allerlei Dienen auf Vergnügungsfreisen sehr viel Sekt. Natürlich langte hierzu sein Gehalt in der Höhe von 3000 Mark nicht aus. Dafür mußten dann die Welter der ihm anvertrauten Waisen herhalten. Das Erbe eines Waisenknaben in der Höhe von 12 000 Mark verjubelte der „gewissenhafte“ Vormund in leichter Gesellschaft in wenigen Monaten. Einer Waise unterschlug er 150 Mark. Die Gemeindefretäre durften selbstverständlich auch nicht leer ausgehen. Mit 855 Mark wurde sie von Doel in Mitleidenschaft gezogen. Vordem Hanauer Strafkammer wegen dieser Taten gestern zur Rechenschaft gezogen, münzte der Feschenheimer Gemeindefretär seine. Er war geständig und versprach, nach Verhängung der Strafe alles aufbieten zu wollen, damit die betroffenen Waisenfinder wieder zu ihrem Erbe kommen. Das Urteil lautete wegen Untreue und Vermögensverschwendung auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Drei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Doel ist seit dem 25. Juli dieses Jahres in Untersuchungshaft. Bei der Ausmessung der Strafe wurde als straferschwerend hervorgehoben, daß sich Doel das ganze Geld der ihm anvertrauten Pflöglinge angeeignet habe, um es mit Dienen zu verpacken, strafmildernd seine Reue und daß die am meisten Leidtragenden seine Frau und seine beiden Kinder seien, über die er schweres Unglück gebracht habe. Die verurteilte Summe beträgt rund 18 000 Mark. Haben die Feschenheimer maßgebenden Kreise rein gar nichts von dem verschwenderischen Lebenswandel ihres Gemeindefretärs gemerkt?

Idheia, 3. Nov. (Nobis Firma.) Bei der Firma Trintaus, Heberstraße in Idheia, haben die Arbeiter durchschnittlich 50 Pfennig pro Tag Lohnsteigerung erhalten. Die Tagelöhne für erwachsene Arbeiter wurden von 3 Mark auf 2,50 Mark, für Jugendliche auf 1,20 Mark gekürzt. Das ist von der Firma nicht gerade nobel, zumal sie große Aufträge an Leder für Militärzwecke bekommen hat. Fürwahr, der Krieg zwingt alle! Spinnen im Wirtschaftskreis! Die Jagd nach Profit durch schamlose Ausbeutung der Völle ist ein verwerfliches Beginnen. Was wir schon alles erlebt haben, verdient festgehalten zu werden, damit, wenn die Kriegsgesetze überwinden sind, den Ausbeutern und Lebensmittelspekulanten aus der Schloß- und Brautjunkerseie beimgesetzt wird, was in dieser Zeit am Volk verbrochen wurde. Jetzt heißt es noch, den sogenannten Bürgerfrieden wahren.

Offenbach, 5. Nov. (Max Hirsch). In Dortmund verstarb Genosse Max Hirsch, der dort seit 1911 als Arbeitersekretär tätig war. Er war 1869 geboren und hatte die Hauptzeit seines Wirkens in der Arbeiterbewegung im Braunkohlenrevier der Zeißer Gegend verbracht. Im Jahre 1907

wurde er Redakteur unseres Offenbacher Parteiblattes, durch das Vertrauen der Offenbacher Arbeiterkraft wurde er auch zum Mitglied des dortigen Stadtverordnetenkollegiums gewählt. Hirsch, der eine sehr zahlreiche Familie hatte, mußte zeitweilig ein dürftiges Proletarierleben führen. Er hat sich durch die Offenheit seines Charakters ein ehrenhaftes Andenken erworben.

Gießen, 3. Nov. (Zur Anlage eines akademischen Turm-, Sport- und Spielplatzes) hat die Stadt der Universität zu einem billigen Preise 35 000 Quadratmeter Gelände überlassen. Der Universität sind von einem Gönner für den Erwerb und die Herstellung des Platzes 50 000 Mark geschenkt worden. — Der Plan zur Gründung einer Kriegs-Kreditkasse G. m. b. H. ist gescheitert.

Mainz, 3. Nov. (Der Güterverkehr im hiesigen Hafen) betrug im Monat September insgesamt 238 354 (i. V. 390 068) Tonnen. In letzter Zeit war der Schiffs- und Güterverkehr in den hiesigen Häfen sehr gering, da sich die Zufuhren fast ausschließlich auf Güter von deutschen Häfen wie: Kohlen, Bricketts, Zucker und Salz beschränken. Viel lebhafter dagegen ist der Güterverkehr auf der Main. Ganz beträchtliche Mengen von diesen Gütern wurden in die Lagerhäuser übergeführt.

Waldorf, 4. Nov. (Die Kriegsärztlage) wurde als Tagesordnungspunkt in der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates behandelt. Einmütig wurde bedauert, daß von der hiesigen Kriegsärztlage noch recht wenig geklärt wurde. Kollege Schmappacher als Vertreter der freigeordneten Arbeiter erhielt den Auftrag, für eine etwas regere Tätigkeit der Kommission zu sorgen, sonst ziehe das Kartell seine zugehörige Unterstützung zurück und organisiere die Ärztlage selbst. Einige waren die Delegierten auch darüber, daß auch von der Gemeinde unbedingt etwas geschehen müsse, um die Dinerelichen der im Felde Stehenden vor der Ärgnis Not zu schützen. (Wie wäre es, wenn der Herr Pfarrer von dem Bankrott des evangelischen Vereinskaufes wenigstens 1000 Mark für diese gute Sache flüssig machen würde?) Zu der eben sehr aktuellen Frage der Jugendbewegung meinte der Vorsitzende Kollege Gahn, die Arbeiter müßten in dieser Frage sehr vorsichtig sein gegenüber den bürgerlichen Lodungen. Der Arbeiter-Adressatverein „Ebelweiss“ ist infolge des Krieges und sonstiger milderer Verhältnisse nahe daran, sich aufzulösen. Um dem vorzubeugen, beschließt das Kartell, den Verein moralisch und finanziell tatkräftig zu unterstützen. Lebhaft klagten die Delegierten noch über die schlechte Zugverbindung mit Frankfurt. Mindestens müßte abends um etwa 6½ Uhr ein Zug ab Frankfurt (Hauptbahnhof) gehen. Die Anwesenheit habe doch selbst ein Interesse daran, da viele Arbeiter in Fabriken schaffen, die für die Armee liefern.

Schwanheim, 3. Nov. (Kriegsärztlage) Ost und immer wieder hört man Klagen, daß unsere Kriegsärztlage zum Teil verlagert, lediglich deshalb, weil hier die arbeitende Bevölkerung, im Gegensatz zu anderen Orten, nicht so stark vertreten ist. Ein leistungsfähiges Arbeitsgebiet hätte z. B. eine aus Frauen zusammengesetzte Kontrollkommission, welche die Unterhaltungsbedürfnisse und dergleichen an Ort und Stelle zu prüfen hätte. In unserem Orte gibt es unerschöpfte und verschämte Arme. Letztere haben dann unter der schlechten Organisation der Kriegsärztlage besonders sehr zu leiden. Eine Frau, ohne oder mit einem oder zwei Kindern, muß, wenn sie nichts zum Fahren hat, denn Kreis- und Staatsunterstützung langst laum zur Miete, viel weniger zum Essen, Hunger leiden. Ferner ist der Großverkauf von Holz, Kohlen und Kartoffeln zur Verteilung oder zwecks Abgabe zu niedrigen Preisen verboten. Leider fehlt aber in der Leitung der Fürsorge der gute Wille und das nötige Verständnis zu dieser Aufgabe, weil man es offenbar mit den Bauern nicht bereden will, sonst würde man die Sache etwas großzügiger anpacken. Den Unterhaltungsbedürfnissen sei deshalb geraten, Wünsche um Unterstützung schriftlich oder mündlich mit wahrheitsgetreuen Aussagen beim Vorsitzenden der Kriegsärztlage, dem Herrn Bürgermeister auf dem Rathaus einzureichen. Auch gibt Genosse Franz Starmann, Neue Frankfurterstr., als einziger Vertreter in der Kriegsärztlage, jederzeit Auskunft. Der Genosse nimmt auch Beschwerden entgegen.

Hannau, 5. Nov. (100 leichtverwundete Krieger) trafen gestern nacht hier ein. Sie wurden in das neue Hilfskloster nach Wilhelmshaus gebracht. — (Von der Post.) Die Schalterdienststunden für die Auslieferung von notwendigen Paketen nach dem neutralen Auslande und für alle Wertpapiere werden von jetzt ab auf die Zeiten von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 8 Uhr abends festgelegt. An Sonn- und Feiertagen bleiben die Schalter geschlossen. Hannau, 5. Nov. (Die Abonnenten der „Arbeiterjugend“) von Hannau machen am Sonntag den 8. November einen Tagesausflug auf den Hühnerberg bei Badenshausen. Kochapparate und Proviant ist mitzunehmen. Nachmittags 3 Uhr gemeinsame Unterhaltung mit der Arbeiterjugend von Badenshausen bei Gastwirt Müller. Amorsch vormittags punkt 8 Uhr von der Ringstraße (Vorstadt). Niederbuch nicht vergessen. Gäste sind freundlich willkommen.

Enfheim-Vergen, 5. Nov. (Zur Beachtung) Am Samstag den 7. November, abends halb 9 Uhr, findet in Enfheim bei Gastwirt Gg. Ernst eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, in der Genosse Schnellbacher-Hannau einen Vortrag halten wird über: „Die Sozialdemokratie während dem Kriege!“ Sonstige wichtige Parteiangelegenheiten werden ebenfalls besprochen. Wir eruchen hiermit die Parteigenossen von Enfheim und auch von Vergen, in dieser wichtigen Versammlung pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Wormerheim, 4. Nov. (Heberstraße.) Die Gemeindefretärin für 1913 schließt bei 6888 Mark Einnahmen mit einem Heberstraße von 4102 Mark ab.

Aus Frankfurt a. M.

Vorbereitungen zur Stadtverordnetenwahl.

Eine außerordentlich stark besuchte Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins nahm am Mittwoch Stellung zu den diesjährigen Wahlen zum Stadtparlament. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende, Genosse Zimmermann, den durch Tod abgegangenen 36 Mitgliedern einen kurzen Nachruf; 33 davon sind im Krieg gefallen, 3 so gestorben. Zur Ehrung der Verstorbenen erhoben sich die Versammlungsbefucher von ihren Plätzen.

Die Stadtverordnetenwahl findet, das sei vorweg bemerkt, mit Rücksicht auf den Kriegszustand, ohne Wahlkampfstatt. Es ist zu einer Vereinbarung unter den politischen Parteien auf der Basis gekommen, daß der gegenwärtige Besitzstand ihrer Mandate gewahrt bleibt. Sekretär Wittig gab in einer kurzen Erörterung Aufschluß über die Verhandlungen mit den bürgerlichen Parteien. Die Anregung ging von den Nationalliberalen aus. Durch internationale Vorarbeiten, Vorprüfungen usw. hatte die sozialdemokratische Parteileitung schon seit zwei Jahren Vorbereitungen zu dem Wahlkampf getroffen, der selbst unter dem Zensurverhältnis von den Arbeitern hätte mit Ehren bestanden werden

können. Bei den Verhandlungen machte sich der Mangel einer kommunalpolitischen Organisation für Groß-Frankfurt recht fühlbar. Drei parteigenössliche Organisationen sind am kommunalpolitischen Leben Groß-Frankfurts beteiligt. Die Frankfurter Organisation hat zwar die Verantwortung für alle Fragen der Kommunalpolitik, aber gar keine Kontrolle, ob die Vorarbeiten in den anderen Organisationen auch so erledigt werden, daß wichtige Interessen mit Erfolg verfolgt werden können. Diese Lücke müsse unter allen Umständen ausgefüllt, für kommunale Fragen eine einheitliche Organisation geschaffen werden.

Nach der Schilderung, die Genosse Wittich über die Verhandlungen gab, haben insbesondere die Nationalliberalen erklärt, daß nicht beabsichtigt sei, die Wahl dazu zu benützen, um der durch den Krieg außerordentlich stark geschwächten Sozialdemokratie Mandate abzunehmen. Ohne Kampf solle der Bestehende der Parteien gewahrt bleiben. Es sei lediglich darüber verhandelt worden, wie das Versprechen eingelöst werden könne, daß von Fortschrittlichen und Nationalliberalen dem Zentrum vor zwei Jahren gegeben worden ist. Für die sozialdemokratische Partei kommen 22 Mandate in Betracht, davon sind 11 neu zu besetzen. Für 10 Mandate sind die einzelnen Wahlbezirke schon festgesetzt; bei einem Mandat schweben zwischen Fortschrittlichen und Nationalliberalen noch einige Differenzen. Es ist noch nicht bestimmt, ob das strittige Mandat der sozialdemokratischen Partei nach Vödenheim oder Sachsenhausen-Ost kommt. In den nächsten Tagen jedoch wird diese Frage geklärt. Die Wahl selbst findet voraussichtlich am 26. November von mittags 12 bis abends 8 Uhr statt.

Ohne Diskussion wurde der Vereinbarung grundsätzlich zugestimmt, jedoch die diesjährigen Wahlen ohne Kampf zum Austrag gebracht werden können.

Vorge schlagen werden als Kandidaten vom erweiterten Vorstand und den Vertrauensmännern für den:

3. Bezirk (Westend): Gauleiter Josef Zimmermann.

Industriegebiet: Parasekretär Heinrich Wittich.

7. Bezirk (Nordost): Genossenschaftssekretär Heinrich Sopp und Lagerhalter Fritz Meyer.

9. Bezirk (Vornheim): Redakteur Dr. Max Duard und Gauleiter Wilhelm Weidner.

Mödelheim: Rechtsanwalt Dr. Paul Levi.

Sachsenhausen-Ost: Kassenangestellter Georg Bladung.

Sachsenhausen-Ost: Schuhmachermeister Friedrich Brühne.

Niederrad: Lagerhalter Paul Langgemach.

Für das 11. Mandat muß noch ein Genosse bestimmt werden.

Die Vorschläge wurden ebenfalls einmütig und ohne Diskussion gutgeheißen.

Geschäftsbericht und Vorstandswahl.

Sekretär Genosse Mehrhorn gab hierauf den Bericht vom 3. Quartal. Der Krieg hat die Bewegung sehr ungünstig beeinflusst. Die äußere Tätigkeit mußte eingeschränkt werden. In der Hauptsache galt es, die Verbindung insbesondere mit den Frauen der eingezogenen Mitglieder aufrecht zu erhalten. Von 8536 Parteigenossen stehen 3241 im Felde. Es gilt alles zu tun, damit uns die heimkehrenden Genossen keine Vorwürfe zu machen haben. Durch die Tätigkeit in der Kriegsfürsorge müssen wir dazu beitragen, daß den Frauen der Bezug von Unterstützung nicht allzu sehr erschwert wird. Die Einnahmen betrugen 15 432,52 Mark, die Ausgaben 15 325,67 Mark. Hinsichtlich sind 7100 Mark angelegt. An den Parteivorstand wurden 1638 Mark abgeführt, an den Bezirksvorstand 662 Mark. Mehrhorn schloß mit dem Wunsch, die Genossen sollten bestrebt sein, die Organisation auch in dieser schweren Zeit vorwärts zu bringen und sie auf der Höhe zu erhalten.

Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Bei den geschäftlichen Mitteilungen machte Genosse Wittich auf die am 1. Weihnachtstag geplante Kinderbesuchung der Krieger und Arbeitslosen in der Festhalle aufmerksam. Zur Feststellung der Zahl der Kinder sollen am nächsten Sonntag alle Parteimitglieder besucht werden, wozu eine rege Mitarbeit der Funktionäre notwendig ist. Ferner finden am 15. und 16. November drei Frauenversammlungen statt, in denen Genossin Wlas-Stuttgart über den Krieg spricht.

Bei den Ergänzungswahlen zum Vorstand kam es zu längeren Auseinandersetzungen über interne Parteifragen. An der Debatte beteiligten sich die Genossen Dr. Duard, Dr. Levi, Güttmann, Friedlein, Wittich, Liebschütz, Orloff, Dismann und Sommer. Es wurden gewählt: Als zweiter Vorsitzender Genosse Georg Ulrich, als erster Schriftführer Kirchner, als Revisoren die Genossen Ege und Thomas. Für die Fettelwahl von zwei Stellvertretern konnte das Ergebnis wegen vorgerückter Stunde vor Schluß der Versammlung noch nicht mitgeteilt werden.

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a. M.

Die politische Organisation beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine größere Aktion zur Auffklärung der Parteimitglieder und der Frauen der Kriegsteilnehmer vornehmen zu lassen. Um diese Veranstaltung in einer planmäßigen, fruchtbringenden Weise durchzuführen, bedarf es einer großen Anzahl von tätigen Parteimitgliedern. Die Ausgabe des Materials und die noch notwendigen Instruktionen sollen in allen Distrikten am

Samstag den 7. November, abends 8½ Uhr,

erfolgen und zwar für

Altstadt: Genossenschaftshaus, Regelbahn 1.

Bahnhofsviertel: Restauration Kemmler, Mainzer Landstr. 157.

Industriegebiet: „Zur Rosenau“, Mainzer Landstr. 257.

Nordwest-Westend: Restauration Brand, Leberstraße 72.

Nordend: Restauration Westheimer, Schwarzbühlstr., Ecke Spohrstr.

Nordost I: Restauration Vargon, Friedberger Landstraße 146.

Nordost II: Restauration Schipper, Sandweg 113.

Ostend: Restauration Weber, Kaufbergstraße 2.

Sachsenhausen: Restauration Uffelman, Bergerstraße 215.

Sachsenhausen-West: Restauration Kaiser, Brückenstraße 59.

Sachsenhausen-Ost: Restauration Kemm, Gr. Rittergasse 56.

Oberndorf: Restauration „Zum Treppchen“, Offenbacher Landstraße.

Wir richten an alle Parteimitglieder die dringende Bitte, sich zu dieser außerordentlich wichtigen Arbeit recht zahlreich zur Verfügung zu stellen. Massenteilnahme dringend notwendig.

Gleichzeitig machen wir die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonntag den 8. November die Einkassierung der Beiträge für den Monat November vorgenommen wird.

Der Parteivorstand.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Wilhelm Blecher, Ober-Rosbach

gefallen am 28. August bei Mouzon

Karl Dickenberger, Ilbenstadt

gefallen am 28. August bei Mouzon

Heinrich Fritz, Ober-Wöllstadt

gefallen am 28. August bei Mouzon

Martin Gröninger, Ober-Erlenbach

gefallen am 28. August bei Mouzon

Adolf Riehl, Ober-Erlenbach

gefallen am 28. August bei Mouzon

Karl Görz, Schreiner, Bierstadt

verwundet in Frankreich, gestorben am 29. Oktober im Lazarett zu Senne

Klagen über den Postbetrieb.

Von einem hiesigen Geschäftsmann wird uns geschrieben: „Nachdem die Klagen über den Postbetrieb, die im ganzen deutschen Vaterland über das Versagen der Feldpost angebracht wurden, und schon wieder könnte man Klagen gegen die Postverwaltung erheben. Entschuldigungsgründe sind von Seiten der Post genug angeführt worden, doch wurden die Mißstände erst beseitigt, nachdem die Militärbehörden energisch eingegriffen hatten.“

Sieht man sich jetzt die Briefbesteller an, so sehen einem geradezu die Haare zu Berge. Junge Leute von 15 bis 17 Jahren stehen mit der umhängenden Brieftasche auf der Straße herum, schäuteln mit jungen Mädchen und führen mit gleichaltrigen, sie auf ihrem Besessenen begleitenden Mädchen lustige Gespräche. Dabei halten sie eine Menge Briefschaften in der Hand, deren Inhalt auch von den Nichtbeteiligten teils auf der Straße, teils auf den Hausgängen einer herben Kritik unterzogen wird. Ich hatte am Fenster auf dringende Korrespondenz, mußte aber gemächlich warten, bis der Herr Briefsteller seine Erlebnisse von gestern ausgetauscht hatte. Mir ist hierbei nur nicht klar, inwieweit das seit immer bei Auskünften am Telefon hervorgehobene Briefgeheimnis gewahrt wird.

Ferner wird z. B. die Paketabtragung in der Kaiserstraße, der belebtesten Straße Frankfurts, durch einen Zivilisten ausgeführt, der hilflos mit den Adressen in der Hand die Hausmeister pp. nach den Wohnungen der Adressierten fragt.

Will man an den Schaltern eine Auskunft erhalten, so wird man von einem Schalter nach dem anderen verwiesen, weil dort Leute stehen, die wohl die Farbe der Marken unterscheiden können, sonst aber nur als Statisten geführt werden.

So weit sind wir heute. Kur Genossin und Erklärungen, wo doch jeder einzelne dazu beitragen sollte, daß der Verkehr und die Industrie so schnell wie möglich wieder auf die alte Höhe gebracht werden.

Ist denn nun das alles nötig? Haben denn die Leiter der Postbehörden gar kein Einsehen und fürchten sie nicht um ihr Ansehen, das sie bisher genossen? Sind nicht Tausende von Postbeamten beim Militär eingezogen, die in Mainz graben oder, da nur garnisondienfähig, hier in Frankfurt Brücken bewachen. Bahnhofsdiener verziehen oder, wie wir vom „Abgangener Hof“ in Vödenheim her wissen, Lazarettbedienstete tun? Sollte es nicht bei einigermaßen gutem Willen möglich sein, diese in ihrem Berufe genau zur Verfügung stehenden Leute durch andere Soldaten, die noch genau zur Verfügung stehen, zu ersetzen?

Wie notwendig die Post in Kriegszeiten ist, ist schon zur Genüge behandelt worden, daß sie aber trotzdem das Publikum in geradezu stiefmütterlicher Weise zum Schaden des gesamten Vaterlandes behandelt, ist in Vorkriegszeiten zum mindesten recht unverständlich.

Da beantrage ich beispielsweise um 4 Uhr nachmittags Eilbotenabgabe eines dringend erwarteten Pakets. Am Telefon besam ich bereitwillig Auskunft, daß das Paket verspätet und sofort bestellt würde. Abends 8 Uhr 40 Min. war ich dann glücklich im Besitz desselben. Der Bote erklärte auf mein Befragen, er hätte außer meinem noch 38 Eilpakete zu bestellen gehabt; der Posthalter hätte auch früher keinen Wagen und kein Pferd zur Verfügung gehabt. Dafür durfte ich aber 40 Pfennig Eilbotenlohn extra bezahlen.

Un glaublich geradezu, aber leider wahr! Erzählen Ärzte hat vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert und viele hohe und höchste Auszeichnungen erhalten. Ich möchte ihn diese und auch von anderen Tageszeitungen Deutschlands beabsichtigten Mißstände seines Betriebes gleichfalls auf seinen Geburtstagstisch niederlegen, zum Zeichen, daß auch andere seiner in Liebe gedenken.

Frankfurter Künstlerkassette — Kriegsfürsorge. In den nächsten Tagen wird im Künstlerverein die Verkaufsausstellung eröffnet, welche die Liebesgaben der Frankfurter Künstlerkassette an die Kriegsfürsorge darstellt. Gleichzeitig werden von der Frankfurter Künstlerkassette Werke der bildenden Kunst und literarische Arbeiten in einem kleinen Künstlerkassette hergerichteten Verkaufssaal, Goethestraße 29, zum Verkauf gestellt werden. Es ist insbesondere auch beabsichtigt, damit eine zweite Verkaufsstelle für die Vase der Künstlerkassette zu schaffen, zu der Reinhold dient der Künstlerkassette im Krieg. Die Eröffnung, zu der besondere Einladungen nicht ergehen, erfolgt Samstag den 7. November, vormittags 11 Uhr.

Für die Geschädigten in Elßaß-Lothringen. Zu Gunsten der Geschädigten in Elßaß-Lothringen wird am Freitag den 6. November im Opernhaus die Mitternachtsoperette „Der Feldprediger“ zur Aufführung kommen. Das Werk gehört zu den musikalisch wertvollsten Schöpfungen Carl Millöckers, des verstorbenen bekannten österreichischen Komponisten des „Vittelsstudenten“. Die Handlung spielt zur Zeit der Befreiungskriege 1812/13 in einem deutschen Städtchen an der russischen Grenze.

Volkunterhaltungsabend. In dem am Sonntag den 8. November, abends 7 Uhr, im großen Saale des Saalbauers stattfindenden 1. Volkunterhaltungsabend wirken mit: Der Männergesangsverein „Concordia“ unter Leitung des Herrn Musikdirektors Carl Kern, Fräulein Annie Weiss (Violine), Fräulein Charlotte Uhr (Copro), Herr Carl Gentner (Tenor). Am Klavier Frau Willy Schwarz-Mayerhofer. Einige Karten sind noch in der Freibibliothek zu haben.

Führungskursus durch das Städtische Institut und die städtischen Galerien. Freizeithilfswesen hat der von Herrn Dr. Lütke, ersten Vorsitzenden der städtischen Galerie, angekündigte Führungskursus bereits ein gutes Ergebnis gefunden. Die auf 30 beschränkte Teilnehmerzahl ist fast erreicht, so daß für den Rest ein schneller Entschluß zu empfehlen ist, da die Kartenzahl auf keinen Fall überschritten wird. Die Teilnehmer werden gebeten, sich pünktlich um 2½ Uhr am Montag den 9. November im Treppenhause des Städtischen Instituts zu versammeln. Diefem sind die ersten

vier, der Skulpturensammlung, dem Liebighause, die folgenden drei Führungen gewidmet, die Montag und Donnerstags nacheinander zur gleichen Stunde beginnen. Die nummerierten Karten zum Preise von 20 Mark werden nur im Bureau I der Kriegsfürsorge am Theaterplatz ausgeben, der bekanntlich der volle Ertrag zufällt.

Billige Einrichtung elektrischer Beleuchtung in Wohnungen und Treppenhäusern. Im Angelegenheit dieser Nummer findet sich eine Bekanntmachung des Elektrizitäts- und Bahnamtes, nach der die Betriebsdirektion der städtischen Elektrizitätswerke auf ihre Kosten in Wohnungen elektrische Leitungen und in Wohnhäusern selbsttätige elektrische Treppenhäuserbeleuchtungsanlagen herstellt, um sie den Wohnungseigentümern und Grundstückseigentümern zur Miete zu überlassen. Seit Einführung der Metalladendlampe hat die elektrische Beleuchtung aufgehört, eine Luxusbeleuchtung zu sein, sie hat infolge des sparsamen Verbrauchs der Metalladendlampen auch in minderbemittelten Kreisen Eingang gefunden. Nachdem nunmehr auch noch der Preis für den Lichtstrom von 50 Pfennig auf 40 Pfennig für die Kilowattstunde ermäßigt worden ist, stellt sich der Preis des elektrischen Lichtes ganz erheblich billiger als das Licht, das aus Petroleum erzeugt wird, dessen Preis fortgesetzt steigt.

Vorsicht beim Kauf von Gasinstallations-Artikeln. Wie verweisen auf eine Annonce in unserer heutigen Nummer, betitelt: „Wohnung, Gasinstallations-Artikel nicht bei Hausierern zu kaufen“. Seit einiger Zeit gehen in hiesiger Stadt wieder Verkäufer herum, welche mit sogenannten „Gaskompressoren“ und „Preßregulatoren“ hausieren und es hierbei mehr auf den Geldbeutel der Hausfrauen, als auf sparsames Licht abgesehen haben.

Bereine und Versammlungen.

Nied. Fabrikarb.-Verb. Sonntag nachmittag punkt 5 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale „Zur Waldbühne“.

Friedenheim. G.-B. Harmonie. Freitag Gesangsstunde.

Briefkasten der Redaktion.

R. St. in Nied. Ihre Sache liegt ganz einfach. Sie zahlen der englischen Versicherung die Beiträge nicht mehr und versichern sich bei der Feuerversicherung der „Volksfürsorge“. Näheres erfahren Sie im Konsumverein.

J. St. in Kellheim. Wenn die Söhne vor dem Kriege die Eltern unterkriegt, haben diese jetzt Anspruch auf Kriegsunterstützung.

F. Sp. in Wallrafenheim. In der vorgestrigen Nummer der „Volksstimme“ werden in dem Artikel unter dem Titel „Kein Steuerabzug von der Familienunterstützung“ Ihre Klagen behandelt.

F. D. in M. In der „Volksstimme“ und im Verbandsorgan der Konsumvereine. — Ihr Brief war irrtümlich an die Deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft in Nürnberg gelangt. Sie haben offenbar Briefe beim Ausfertigen verwechselt.

A. A. in Scherheim. So lange Sie den Vertrag noch nicht unterzeichnet haben, ist er nicht gültig. Sie können immer noch von den Abmachungen zurücktreten. — Bei Abreise müssen Sie sich polizeilich und militärisch abmelden.

Von der holländisch-belgischen Grenze

wird über Amsterdam mitgeteilt, daß jeder Verkehr zwischen Belgien und Belgien unterbrochen und niemandem gestattet sei, Belgien zu betreten oder zu verlassen. Richtet sich die Kampf- und Zerstörungswut unserer Gegner etwa wieder auf schon von uns besetzte belgische Gebiete und hofft man, den in Nordfrankreich kämpfenden deutschen Truppen im Rücken Schwierigkeiten zu bereiten? Ist das Verbot jeden Verkehrs zwischen Holland und Belgien schon eine deutsche Antwort auf diese Dinge?

Dafür spricht außer dem Brand in Antwerpen folgende Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ aus Eluis: Am 3. November, mittags zwischen 4 und 5 Uhr, warf ein französischer Flieger zwei Bomben in das Hafengebiet, 50 Meter von der Eisenbahnstation und dem Petroleumreservoir entfernt nieder. Die Bomben verursachten großen Schaden. Zwei Deutsche wurden getötet, eine Frau und ein Kind leicht verletzt. Auch ein englischer Aeroplan besuchte zu gleicher Zeit die Stadt. Er kam von der Küste. Die deutschen Grenzschutzschiffe schossen nicht auf das Flugzeug, weil sie es in der großen Höhe für ein deutsches hielten. Der Flieger rekonstruierte die deutschen militärischen Stellungen, worauf es ihm gelang, in der Richtung von Dismuiden und Nieupoit unbefelligt zu verschwinden.

Unsere Gegner müssen starke Befürchtungen vor baldigen deutschen Erfolgen in Flandern und Nordfrankreich haben, wenn sie versuchen, uns derartig im Rücken zu beunruhigen.

Telegramme.

Von der Beschiesung Tlingtaus.

London, 5. Nov. (Neutermeldung.) Eine amtliche Meldung aus Tokio besagt: Man glaubt, daß sich der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ auf der Reede von Tlingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmdock ist ebenfalls vernichtet. Die Beschiesung dauert fort.

Wiesbadener Theater.

Residenztheater.

Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: Erste Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen: „Der Klaus.“

Samstag, 7. Nov., 7 Uhr: „Ein Jahrhundert deutschen Humors.“ Ein Ring von acht Abenden. Erster Abend: „Die Hagestolzen.“

Freitag, 6. Nov., 10½ Uhr: „Alles mobil!“ Salbe Preise. — 7 Uhr: „Ein Jahrhundert deutschen Humors.“ Ein Ring von acht Abenden. Erster Abend: „Die Hagestolzen.“

Königliches Theater.

Freitag, 6. Nov., 7 Uhr: „Das Nöthchen von Heilbrunn.“ Ab. B.

Samstag, 7. Nov., 7 Uhr: „Hans Heiling.“ Ab. D.

Sonntag, 8. Nov., 6½ Uhr: „Tannhäuser.“ Ab. A.

Montag, 9. Nov.: Geschlossen.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Freitag, 6. Nov., 10½ Uhr, zum Besten der Kriegerkassen in Elßaß-Lothringen (zum erstenmal): „Der Feldprediger.“ Operette in drei Akten von Carl Millöcker. Auf. Ab. Gew. Fr.

Samstag, 7. Nov., 7 Uhr: „Der Rosenkavalier.“ Im Ab. Gew. Fr.

Sonntag, 8. Nov., 7 Uhr: „Der Feldprediger.“ Im Ab. Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Freitag, 6. Nov., 10½ Uhr: Bei ermäßigten Preisen: „Mein Leopold.“ Außer Abonnement.

Samstag, 7. Nov., 10½ Uhr: „Abendsonne.“ Hierauf: „In Behandlung.“ Im Ab. M. Fr.

Sonntag, 8. Nov., 10½ Uhr: Bei besonders ermäßigten Preisen: „Wie die Alten lungen.“ Auf. Ab. — 7 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: „Göh von Verdingen.“ Auf. Ab.

Neues Theater.

Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: „Der Querschnitt.“ Auf. Ab. Erm. Fr.

Samstag, 7. Nov., 8 Uhr: „Schneider Bibbel.“ Hoffauspieler Ludwig Schmidt vom Hoftheater in Mannheim als Gast. Ab. A. Gewöhnliche Preise.

Sonntag, 8. Nov., 8½ Uhr: „Das Musikantenmädchen.“ Erm. Fr. — 8 Uhr: „Schneider Bibbel.“ Auf. Ab. Erm. Fr.